Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Bochum“ (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger“.

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Northers, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus“, „Jugendborn“, „Illustriertes Sonntagsblatt“, „Nach der Schicht“.
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 181. (Erstes Blatt.) Montag, den 9. August 1915.

Der letzte befestigte Punkt an der Weichsel.

„Noch ist Polen nicht verloren“.

Warschaus Fall war wie die Lösung eines Alpdrucks auf der Brust der polnischen Nation, und die vielleicht wichtigste und größte politische Frage, die nach der Einnahme Warschaus durch die Truppen der Verbündeten ihrer Lösung harrt, ist die Frage der Zukunft Polens. Es ist noch in aller Erinnerung, wie zu Beginn dieses Krieges der russische Zar und selbst sein gestrenger Oheim Nicolai Nicolajewitsch vor Wohlwollen für die Polen überflossen und ihnen zum so und so vielten Male Freiheit und Gleichberechtigung versprachen. Das war damals, als wir hier zulande uns mit der schüchternen Hoffnung trugen, die Polen würden sich erheben und den Truppen der Zentralmächte Gefolgschaft leisten. Als dann aber die Russen in Galizien Erfolge errangen, trat in der Liebe und Freundschaft des Zaren und seiner Leute für die Polen eine merkliche Abkühlung ein, und der Minister des Innern Maklekow erklärte in einem geheimen Runderlaß, die Versprechungen des Generalissimus an die Polen hätten keine Bedeutung.

Aber „Rotrußland“ ging dem Zaren wieder verloren und er mußte das Lemberger Juwel wieder aus seiner Krone ausbrechen lassen; die Heere der Zentralmächte stießen die Russen in Scharen vor sich her, Galizien wurde befreit und die Russen nach Polen gejagt. Kaum war Russisch-Polen wieder der Kampfplatz der Millionenheere geworden, da stellte sich beim Zaren und seiner Regierung auch wieder die überquellende Liebe für die Polen ein und erneut, zuletzt noch feierlich in der Dumasitzung, wurde den Polen volle Befriedigung ihrer berechtigten Wünsche versprochen.

Doch da standen bereits die deutschen Truppen vor Warschau und ehe sichs Rußland versah, brachen die Deutschen mit Hurra in die alte polnische Königsstadt und wurden von der Bevölkerung mit Jubel als die Befreier vom russischen Joch begrüßt. Daß dieser Jubel und diese Begrüßung von Seiten der Polen aufrichtig und echt war, darf nach der langen Leidensgeschichte der Polen in Rußland wohl angenommen werden. Wenig Nationen haben ob ihrer Stammesart und Religion soviel auszustehen gehabt, wie gerade die Polen unter russischer Botmäßigkeit. Nie ist aber in all den Leiden, die sie unter der russischen Knute zu erdulden hatten, die Hoffnung auf die Befreiung Polens in ihnen erstorben und von Generation zu Generation pflanzte sich bei ihnen der Kampfruf fort: Noch ist Polen nicht verloren! Jetzt endlich glauben sie die Stunde der Befreiung schlagen zu hören, und darum öffnen sie weit die Arme den siegreichen Zentralmächten. Was der Senior der russisch-polnischen Sozialdemokratie in einem Stockholmer Blatt über die Stunde der Befreiung Russisch-Polens schreibt, ist wohl allen Polen ohne Unterschied der Konfession und Partei aus dem Herzen gesprochen. Mit Recht weist der sozialdemokratische Führer darauf hin, daß ein siegreiches Rußland erst recht die Unterdrückung und den Untergang Polens bedeuten würde, denn „jemehr sich das nationale Selbstbewußtsein bei der russischen Bürgerklasse entwickelt, desto schlimmer werden die Aussichten für Polens nationale Entwicklung.“

Mit fieberndez Spannung sehen die Polen einer Kundgebung der Zentralmächte an die polnische Nation entgegen, da sie sich von ihr einen Aufschluß über Polens Zukunft versprechen; sie wissen, daß sie jetzt ihre Zukunft aus den Händen der siegenden Zentralmächte entgegennehmen und daß darum ihre Sache nur auf Seiten Deutschlands und der Donaumonarchie sein kann. Wir wollen nicht versuchen, den Schleier der Zukunft zu lüften, aber wir glauben doch zuversichtlich erwarten zu dürfen, daß nach diesem Kriege auch die unglücklichen Polen, die bisher unter russischer Willkür geseufzt haben, jene Freiheit und Selbständigkeit erhalten werden, die einem Volke vom Schlage und mit der Geschichte des polnischen gebührt.

Jedes Volk hat von Gott einen Beruf und eine Sendung erhalten, jedes hat unveräußerlichen Anspruch auf seine Volksrechte, und nie ist es zum Segen gewesen, wenn einem Volke das Recht aufs Dasein verkümmert wurde. Darum muß und wird auch für das heutige Russisch-Polen der Tag kommen, er ist vielleicht schon da, an dem an der Bevölkerung dieses Landstrichs wieder gut gemacht wird, was seit 120 Jahren an ihr gesündigt worden ist. Dieser Weltkrieg bringt nicht nur Leid und Zerstörung, er wirkt auch wie ein reinigendes Gewitter, nach dem die Sonne hoffentlich noch heller leuchten wird. Die Regelung der schwierigen Verhältnisse, die einer geordneten Gestaltung der Zukunft Polens vorausgehen muß, ist gewiß nicht leicht und verlangt ebensoviel Festigkeit wie Mäßigung. Aber die Aufgabe wird gelöst werden, weil sie zur Lösung reif ist.

Das östliche Weichselufer bei Warschau genommen.

Französische Angriffe bei Souchez und in den Argonnen abgewiesen. — Serock besetzt. — Befestigungen vor Nowo-Georgiewsk erobert. — Die Russen auch im Südosten im Rückzug.

WTB Großes Hauptquartier, den 8. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatenangriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen den vorgestern dem Feinde entrissenen Graben in den Westargonnen wurden abgewiesen.

Die Gefechte in den Vogesen nördlich von Münster lebten gestern nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort ruhig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Narew-Gruppe nähert sich der Straße Lomza-Ostrow-Wyszkow. An einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wyszkow ist der Bug erreicht.

Serock an der Bugmündung wurde besetzt.

Vor Nowo-Georgiewsk nahmen unsere Einschließungstruppen die Befestigungen von Cegrce.

Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen des Generaloberſten von Woyrsch weichen die Russen nach Osten.

Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgrupe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprz-Fluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampfe.

Oberste Heeresleitung.

Nach der Besetzung Warschaus und Iwangorods durch die verbündeten Truppen war zu erwarten, daß die weitere Säuberung des linken Weichsel-Ufers durch den Sieger mit der üblichen Energie und ohne Zögern in die Wege geleitet werden würde. Es handelt sich nur noch um einen befestigten Punkt, Nowo Georgiewsk, und der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 7. und 8. August zeigt uns deutlich, daß auch dieser letzte Fußpunkt des Feindes westlich der Weichsel seinem baldigen Geschicke verfallen ist. Selbst wenn Iwangorod fiel, bildete Warschau mit Nowo Georgiewsk und Cegrce, dessen Besetzung durch unsere Truppen gestern ebenfalls vom Großen Hauptquartier gemeldet werden konnte, einen geschlossenen Festungsrayon. Nowo Georgiewsk war in diesem Rayon durch seine Lage an der Mündung des Narew in die Weichsel eine beträchtliche strategische Bedeutung beizumessen, wurde es doch dadurch zum Schutter- und Verbindungspunkt der Weichsel- und der Narew-Verteidigung.

Mit dem Durchbruch der Narew-Linie durch die Deutschen war Nowo Georgiewsk als Festung bereits beträchtlich entwertet. Mit dem Falle Warschaus konnte seine Stellung als kaum haltbar betrachtet werden. Von Norden her vordringend haben nunmehr die Einschließungstruppen bereits den Narew erreicht und auch, wie das Große Hauptquartier schon gestern mitteilte, das Fort Dembe genommen, das nur 23 Kilometer von den Befestigungen Nowo Georgiewsks entfernt war, während die auf dem Westufer der Weichsel von Süden nach Norden vordringenden deutschen Truppen am 7. August Pienkow, nur noch drei Kilometer von der äußeren Fortlinie entfernt, erreichten.

Was die Widerstandsfähigkeit der Festung anbelangt, so bestehen ihre Werke aus dem veralteten Kernwerk mit großer Defensionskaserne und in einem Kilometer Abstand von diesem Werke aus einer ebenfalls als veraltet anzusehenden äußeren Linie. Als Brückenkopf liegt auf dem linken Weichsel-Ufer ein Kronwerk mit mehreren kleinen Werken. Moderner und für die Verteidigung wertvoller sind aber die acht Forts, die um die alte Festung mit einem Durchmesser von 14 Kilometern einen Fortsgürtel bilden. Von diesen Forts liegen drei am rechten, vier am linken Weichsel-Ufer, eins auf einer von Weichsel und Narew gebildeten Halbinsel.

Kein Halt mehr für die Russen.

Lubartow genommen. — Am Wieprz der Feind aus mehreren Linien geworfen und auf der Flucht. — Die Russen bei Michow über die Weichsel getrieben. — Bei Lubartow und Michow über 6000 Russen gefangen. — Rückzug der Russen bei Iwangorod. — Neuer vergeblicher Angriff der Italiener. — Ein mißlungener Einfall der Italiener in Tirol.

WTB Wien, 8. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand setzte gestern im Raume zwischen Weichsel und Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich des Wieprz vorgehenden Stoßtruppen warfen den Feind aus mehreren Linien, nahmen nachmittags Lubartow und drangen gegen Norden bis zum Flußknie vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wieprz.

Auch südlich und südwestlich Michow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemenge führte, wurde aber in Front und Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Michow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Beute belief sich auf zwei Geschütze, elf Maschinengewehre und zwei Munitionswagen.

Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den unteren Wieprz vorgehenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgelände nordwestlich Iwangorod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordwesten angetreten. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen.

Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo—Vermigliano an. Auch dieser Angriff wurde, wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen.

Anfonsten war im Küstenland, in Kärnten und in Tirol nur Geschützkampf im Gange. Am 6. abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forcellna di Montozzo, südwestlich Pejo, nach Tirol ein. Der von diesen Kräften in den Morgenstunden des 7. August versuchte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften Evivа Italia- und a basso Austria-Rufen schleunigst zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Jahresfeier der Einnahme von Lüttich.

* Lüttich, 8. Aug. Zur Jahresfeier der Einnahme von Lüttich zogen gestern früh die Besatzungstruppen von Lüttich in verschiedenen Abteilungen mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt zum Lambert-Platz und nahmen um 10 Uhr dort Paradeaufstellung vor dem ehemaligen fürstbischöflichen Palais, dem gegenwärtigen Sitz der Lütticher Provinzverwaltung. Hier hielt der Gouverneur der Provinz, Exzellenz Generalleutnant Graf Schulenburg folgende Ansprache:

Die Parole heute ist „Lüttich“, denn heute vor einem Jahre wurde Lüttich genommen. Während in ganz Deutschland die Mobilmachung in vollem Gange war und der Aufmarsch der Armee noch nicht einmal begonnen hatte, rückte General v. Emmich mit nur vier schwachen Bataillonen und drei Batterien hier ein und besetzte die Chartreuse, die Maasbrücken und die Zitadelle. Aber nicht leichten Kaufes war die Einnahme der Stadt vor sich gegangen. Die von Norden, Osten und Süden zum Sturm auf die Festung angesetzten sechs Brigaden waren bereits auf ihrem Vormarsch von einer fanatischen, irregeleiteten Bevölkerung mehrfach überfallen worden und an der Linie der Forts auf starken Widerstand gestoßen. Am 5. August, abends, waren die Truppen in einem Halbkreis bis dicht an die Fortslinie herangeschoben, und in der Nacht vom 5. zum 6. August sollte der Vormarsch auf die Stadt zwischen den Forts hindurch beginnen. Ein schweres Gewitter in den ersten Stunden der Nacht verhinderte jede Orientierung, die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen ging verloren, und die Truppen erlitten schwere Verluste, sie kamen nicht vorwärts, mußten teilweise sogar zurückgehen, und nur einer einzigen schwachen Brigade gelang es, in die Stadt einzudringen. Mit tiefer Wehmut haben wir gestern an den Gräbern jener Braven gedacht, die mit ihrem Blute vorbereitet haben, was am folgenden Tage, dem 7. August, vollendet wurde, und mit Stolz gedenken wir heute hier der ersten Ruhmestat dieses gewaltigen Krieges, sowohl des großen Führers, dem diese schwere Aufgabe gestellt war, wie der tapfern Truppen, die — noch des Krieges ungewohnt und aus dem Versteck beschossen — todesmutig draufgingen. Wir gedenken aber auch und nicht zuletzt jenes Mannes, der den Sturm auf Lüttich durchdacht, vorbereitet und als Gehilfe des Generals v. Emmich persönlich mit durchgeführt hat, des Generals Ludendorff, der nicht lange nach der Einnahme Lüttichs, noch im August, nach dem Osten zum Feldmarschall von Hindenburg berufen wurde und dort im Osten zu den großen Erfolgen in erster Linie mit beigetragen hat. Mit der Einnahme dieser Festung war das Tor geöffnet, welches unsere Armeen nach Belgien und Frankreich hineinführte; ohne ihren Besitz wären uns die Hände gebunden gewesen.

Ebenso verheißungsvoll wie der Krieg damals mit dem Fall von Lüttich begann, nimmt auch das neue Kriegsjahr seinen Anfang. Voll Stolz gedenken wir heute der tapfern Truppen, die vor drei Tagen unter Führung des fast 70jährigen Prinzen Leopold von Bayern Warschau genommen haben. Wie Lüttich damals der Schlüssel hier im Westen war, so wird der Besitz der großen Festung Warschau mit ihren Bahnverbindungen die Basis für unsere weitern Operationen gegen Rußland bilden.

Der Gouverneur schloß mit der Hoffnung, daß es nun bald auch im Westen wieder vorwärts gehen würde, und mit dem Gelöbnis der Garnison von Lüttich, auch auf diesem Platze die Mannespflicht gegen das Vaterland treu zu erfüllen. Nach dem Hurra auf Seine Majestät den Kaiser verteilte er eine Anzahl vom Kaiser verliehene Auszeichnungen. Die durchbrechende Sonne verklärte das eindrucksvolle militärische Schauspiel, dem die Lütticher Bevölkerung in dichten Gruppen zuschaute. An General v. Emmich wurde folgendes Telegramm gesandt:

Nachdem wir gestern an den Gräbern der beim Sturm auf Lüttich gefallenen Helden gedachten, begrüßen wir heute, am Jahrestage des Einzugs Eurer Exzellenz, den siegreichen Führer, gedenken Ihrer tapfern Truppen und geloben, getreu über dem zu wachen, was damals so ruhmvoll erkämpft wurde. Gouverneur und Besatzung Lüttichs, Graf Schulenburg, Generalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Gegen die Teuerung in Italien.

lb **Chiasso**, 8. Aug. Eine Versammlung von Bürgermeistern der Provinz Florenz beschloß die allgemeine Amtsniederlegung, falls die Regierung nicht die sofortige Aufnahme der vorhandenen Weizenvorräte und die Ausschreibung von Höchstpreisen verfüge. Eine Versammlung von Bürgermeistern der Provinz Reggio Emilia beschloß, die Regierung aufzufordern, den Weizen den Gemeinden für 30 Lire pro Doppelzentner zu verkaufen und den Verlust auf die Rechnung der allgemeinen Kriegskosten zu setzen; ferner den Gemeinden für den Getreideankauf Kredite zu eröffnen und überdies sofort Notstandsarbeiten für die arbeitslose Bevölkerung in Angriff zu nehmen. Der Versammlung wohnte auch der Präfekt der Provinz bei, der versicherte, daß die Regierung den Beschlüssen der Versammlung die größte Aufmerksamkeit schenken werde.

Die Arbeitslosigkeit in Italien.

* **Von der italienischen Grenze**, 8. Aug. Aus verschiedenen Teilen Italiens gehen dem „Avanti“ bittere Klagen über Arbeitslosigkeit zu. Die Bauhandwerker und Erdarbeiter, welche eine zeitlang bei den Erntearbeiten beschäftigt wurden, sind jetzt ohne Verdienst. An großen Bauten wie öffentlichen Gebäuden und Eisenbahnen, deren Vollendung noch für diesen Herbst in Aussicht genommen war, wird nicht gearbeitet. Dazu nimmt die Verteuerung der Lebensmittel beständig zu. Namentlich Brot, Fleisch und Teigwaren haben eine für Italien unerhörte Höhe der Preise erreicht. Auch wird geklagt, daß namentlich Teigwaren immer noch nach dem Auslande gehen.

Cadorna meldet.

WTB **Rom**, 8. Aug. Amtlicher Kriegsbericht. Im Abschnitt von Plava verstärkten unsere Truppen die von ihnen eroberten Stellungen, gegen die der Feind in der Nacht vom 5. bis 6. August zwei durch heftiges Feuer einer starken Artillerie unterstützte Angriffe versuchte. Unsere Artillerie erwiderte und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Auf dem Karst dauerte gestern der Kampf mit Erbitterung den ganzen Tag fort und endete am Abend mit einem Erfolge für unsere Armee, besonders im Zentrum, wo wir einen Teil des Randes der gegen Doberdo absteigenden Einsenkung besetzten. Wir machten dort 140 Gefangene. Auf dem rechten Flügel warf feindliche Artillerie Brandgranaten auf die Werften von Monfalcone, in denen eine schwere Feuersbrunst verursacht wurde und indem durch heftiges Sperrfeuer unsere Abteilungen an der Löschung des Brandes verhindert werden sollten. Immerhin gelang es der Energie und dem Schneid unserer Truppen, in kurzer Zeit den Brand einzudämmen und den Schaden merklich zu beschränken. Cadorna.

Schwierigkeiten in Tripolitanien.

WTB **Mailand**, 8. Aug. Nach dem „Secolo“ verlas der Kolonialminister Martini im gestrigen Ministerrat einen ausführlichen Bericht des Generals Ameglio über Lybien, nach dem damit gerechnet werden kann, daß bei vorsichtigem Auftreten die italienische Trikolore bald wieder über ganz Tripolitanien wehen werde.

Zur Kriegslage in Rußland.

Pultusk und Roschan.

* **Berlin,** 8. Aug. Nachdem die deutschen Truppen Pultusk und Roschan erstürmt hatten, erklärte die russische Heeresleitung, das hätte wenig Bedeutung, da Pultusk eine offene Stadt und Roschan ein Marktflecken wäre. Dagegen schrieb Oberst Schumsky in der „Birshewija Wiedomosti" vom 22. Juli: Die Deutschen versuchen anscheinend, sich dem Narew zu nähern. Diesen zu überschreiten dürfte ihnen schwer fallen, da der Fluß durch eine Reihe starker und bedeutender Stützpunkte gedeckt wird, wie z. B. Ostrolenka, Roschan, Pultusk,

Der letzte befestigte Punkt an der Weichsel.

* **Von der schweizerischen Grenze,** 8. Aug. Die Petersburger Tel.-Agentur meldet: Der einzige befestigte Punkt an der Weichsel, der den Russen nach der Räumung von Warschau noch verbleibt, ist Nowo Georgiewsk, das beträchtliche feindliche Kräfte einzuschließen suchen. „Rietsch" gesteht zu, daß der Erfolg des Feindes kaum zu leugnen sei, aber die deutschen Armeen hätten ihr Ziel, die Einschließung der russischen Armee, vollkommen verfehlt. Dieser Rückzug, so bedauerlich er auch sei, rufe also keine Befürchtung in der öffentlichen Stimmung hervor, wie man in Deutschland erwartet hätte.

Wie der amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung vom 7. August mitteilte, sind die Einschließungstruppen von Nowo Georgiewsk von Norden her bereits bis zum Narew durchgedrungen. Das Fort Dembe ist schon genommen.

Der Ruf nach Hilfe.

* **Von der schweizerischen Grenze, 8. Aug. Nach Meldungen schweizerischer Blätter wird in einem halbamtlichen Artikel, den der „Ruski Invalid" der Reichsdumaeröffnung widmet, die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß England und Frankreich jetzt eine Aktion zur Entlastung Rußlands unternehmen werden.**

Russische Anklagen gegen die Verbündeten.

hh **Berlin,** 8. Aug. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Wien vom 7. August: Nach einer Meldung der „Wiener Rundschau" gesteht der Militärkritiker der „Rietsch" jetzt ein, daß sich die Lage äußerst kritisch gestalte. Er warnt davor, das Land über die drohende Gefahr im unklaren zu lassen. Mit unverkennbarer Gereiztheit wendet sich die russische Oeffentlichkeit gegen die Alliierten. „Ruski Invalid", das offiziöse Militärblatt, sagt, diese hätten sich einfach unverantwortlich benommen. Es wäre ihre Pflicht gewesen, wenigstens für kurze Zeit einen energischen Massenstoß zu unternehmen. Vielleicht wäre es ihnen gelungen, den Feind zu überraschen und zu entmutigen oder sogar auf deutsches Gebiet vorzudringen. Die deutsche Front im Westen sei ein Spinngewebe (?), das sie mit einigem guten Willen hätten zerreißen können.

Einberufung des Jahrgangs 1916 in Rußland.

* **Berlin,** 8. Aug. „Prawitelstwennij Wiestnik" vom 28. Juli veröffentlicht die Einberufungsorder der Rekruten des Jahrgangs 1916 für den 20. August 1915. Zum erstenmal sind bei dieser Einberufung alle Vorrechte, begründet auf Familienverhältnisse, Vermögen, Stand und Beschäftigung, aufgehoben. Inzwischen wurde allerdings gemeldet, daß die Privilegien wieder hergestellt seien, z. B. für die einzigen Söhne. Vorläufig zurückgestellt sind nur Beamte und Arbeiter der Kohlengruben des Donetz-Beckens und der für den Heeresbedarf arbeitenden Industrien, die Feldpost- und Telegraphenbeamten, die Schüler der Gymnasien, Realgymnasien usw. und die Hochschüler.

Komödie im russischen Reichsrat.

WTB **Petersburg,** 8. Aug. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Sitzung des Reichsrates wurde gestern vom Präsidenten Kulomsin eröffnet, der das Wort dem Mitgliede des Reichsrates, Grafen Bobrinski, gab. Dieser sagte:

Nachdem Warschau heute in die Hände des Feindes gelangte, kann der Reichsrat nicht schweigen. Wir neigen uns vor dem Willen Gottes und schöpfen Mut aus dem Bewußtsein, daß das Vaterland schon Zeiten der Prüfung kannte und daß, je größer das Leid unserer Seelen, um so nachdrücklicher unser Wunsch wächst, den Krieg bis zum Ziele eines einigen Rußlands zu führen. Wir verneigen uns bis zur Erde vor dem Schmerz unserer polnischen Kollegen. Habt Mut Brüder, duldet noch einige Zeit! Der Siegestag wird auch für Euch anbrechen. Beweinen wir den Verlust der polnischen Hauptstadt, der Schwester Rußlands. Aber Rußland sagt nicht: „Lebe wohl, Warschau!" sondern „Auf Wiedersehen!"

Der Präsident schloß sich vollkommen diesen Schmerzenskundgebungen an, worauf das polnische Mitglied des Reichsrates Schebeko folgendermaßen antwortete:

Bewegten Herzens betrete ich die Tribüne. Das gegenwärtige Ereignis berührt so sehr unser Vaterland und uns alle, die wir Polen sind, daß es eiserner Nerven bedürfte, um das von der Vorredung gesandte Leid zu tragen. Einige Tage vorher ergriffen mich die Kundgebungen in der Duma zu dem Kummer Polens tief. Wir Polen werden immer ein unverlöschliches Andenken daran bewahren. Heute drückte man uns von der Tribüne des hohen Hauses die tiefe brüderliche Sympathie des russischen Volkes für Polen in seinem Unglück aus. Aber mitten in dem Unglück gedenken wir dessen, daß uns auf diesem Boden eine lange Reihe historischer Ereignisse zu einem unteilbaren polnischen Volk mit ausgesprochen slawischen Typus machte. Eine eiserne Kette verbindet die gegenwärtige Generation mit den Gräbern der Vergangenheit und den Wiegen der Zukunft. Namens dieser besseren Zukunft bitte ich Sie, zu gestatten, Ihnen hier feierlich zu erklären, daß das polnische Volk nicht niedergedrückt, sondern frei ist, daß es nicht erschöpft und geknechtet, sondern stark ist. Dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft und infolge des Bewußtseins, daß es seinen Platz in der Familie der Slawen in würdiger Weise einnehmen wird, wird es mit Ihnen bis zum letzten Atemzuge kämpfen und niemals die Fahne des Slawentums verraten. (Beifall.)

Der Präsident rief: Es lebe das polnische Volk! (Allgemeine Huldigung.)

Bittere Wahrheiten in der Duma.

WTB **Kopenhagen,** 7. Aug. Wie dem „Rietsch" zu entnehmen ist, hat in der Duma der Kadettenführer Miljukoff, dessen Rede im amtlichen Auszug unerwähnt blieb, unter größten Beifall der ganzen Linken u. a. ausgeführt: **die Versicherungen der Regierung hätten sich als leere Worte erwiesen. Das Volk wolle jetzt das Versäumte nachholen und sende ihn hierher mit dem Befehl, der Regierung die Wahrheit zu sagen. Die Regierung habe alles getan, um die patriotische Begeisterung im Volke zu töten.** Man habe die unsinnigste Verfolgung fremder Völker gesehen, die Rußland in den Augen der ganzen Welt herabsetzten, und die allerdummsten Maßnahmen zur Russifizierung Galiziens. Erst heute sei nach früheren nebelhaften Aufrufen des Generalissimus das Wort von der Autonomie Polens gefallen. Redner verlangte schließlich die Zurückführung der unter Anklage stehenden sozialistischen Mitglieder in die Duma, da sie völlig unschuldig seien, und forderte Amnestie für politische Verbrecher. Pogrome und Bestechungen mehrten sich immer fort. Mit dem Abgang des Kriegsministers sei nichts getan, da er die Duma direkt betrogen habe. Miljukoff verlangte eine gerichtliche Untersuchung und schloß mit dem **Verlangen einer vollständigen Aenderung des inneren Kurses,** da für Rußland jetzt alles auf dem Spiele stehe.

Die französische Presse über Warschau.

WTB **Paris,** 8. Aug. Die Presse sucht die Oeffentlichkeit über die **Einnahme von Warschau zu beruhigen,** indem sie erklärt, das Ereignis, das man seit mehreren Tagen erwartete, sei strategisch ohne Bedeutung. Die russische Armee ziehe sich unbehelligt zurück, ohne ihre Widerstandskraft verloren zu haben. (?) Die deutschen und österreichischen Armeen hätten in Warschau eine leere Stadt gefunden. Die deutsche Offensive hätte ihr Ziel nicht erreicht, nämlich die russische Armee einzukreisen und zu vernichten. Dagegen habe Großfürst Nikolai Nikolajewitsch programmäßig den strategischen Rückzug durchführen können. (?) — „Matin" schreibt: Die russische Armee verliere ihre Stellung, aber nichts von ihrer Kraft. Sie könne die Offensive wieder aufnehmen, sobald sie wieder über die notwendige Munition verfüge. — „Petit Parisien" erklärt: Der Widerstand der Russen an der Weichsellinie habe bezweckt, dem Gros des russischen Heeres den ungehinderten Rückzug auf zuvor gewählte Stellungen zu ermöglichen. (?) Der Fall Warschaus sei eine schmerzliche Episode, aber nichts weiter. — „Temps" schreibt: Man feiere das Ereignis in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, denn man brauche dort Ermutigungen. Die Räumung Warschaus sei für die Alliierten eine schmerzliche Prüfung, aber sie werde die Alliierten nicht demoralisieren. Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg sei nach wie vor unerschütterlich. (!) — „Information" sagt: Die Einnahme Warschaus sei ein großer Erfolg für die Zentralmächte, aber ihr Zweck sei nur teilweise erreicht, denn die russische Armee könne sich zurückziehen.

Russischer Tagesbericht.

WTB **Petersburg,** 8. Aug. Die gestrige Mitteilung vom Stabe der Kaukasusarmee besagt: Am 5. August in der Küstengegend Gewehr- und Geschützfeuer. In der Richtung Olty warfen wir alle hartnäckigen Gegenangriffe der Türken, die durch heftiges Geschützfeuer unterstützt wurden, zurück und behaupteten die den Türken abgenommenen Stellungen. Die Türken bauen eifrig Schützengräben. In Richtung Sarikamisch widerstanden wir den Gegenangriffen erfolgreich. In der Gegend des Mergemir-Passes dauern die Kämpfe an. In der Richtung auf Alaschkerd entwickelten sich unsere Operationen erfolgreich. Eine wichtige Stellung auf der Paßhöhe wurde durch einen Rückenangriff mit dem Bajonett weggenommen. Wir machten viele Feinde nieder, machten Gefangene und eroberten Maschinengewehre und andere Waffen.

WTB **Petersburg,** 8. Aug. Bericht des Großen Generalstabes: Zwischen Düna und Niemen dauerten die Kämpfe am 6. August ohne wesentliche Aenderung der Front an. Bei Kowno griff der Feind die ersten Verteidigungsstellungen der Festung auf dem linken Niemenufer an. Unsere schweren Batterien feuern heftig. Bei Ossowiec begann der Feind am 6., morgens, ein heftiges Feuer und trieb starke Wolken giftiger Gase vor sich her. Er begann den Sturm auf die Stellungen der Festung und nahm ein Werk bei Soena, wurde aber durch unser Feuer und unseren Gegenangriff überall zurückgeworfen. Am Narew heftiger Kampf. Auf den Straßen nach Ostrow gelang es dem Feind, am 6. nach einer Reihe blutiger Zusammenstöße ein wenig vorzurücken und das Gelände zu vergrößern, das er besetzt hatte. Wir schlugen erfolgreich heftige Angriffe des Feindes in Gegend von Serock am 5., abends, zurück. An der Weichsel Artilleriefeuer. Unsere schwere Artillerie beschoß mit Erfolg in der Nacht des 6. August Brückenbauarbeiten auf der Weichsel. Zwischen Weichsel und Bug wurden heftige Kämpfe geliefert in Gegend zwischen Kourovo bis Kotsk und auf dem rechten Vepri-Ufer nördlich von Lenczna.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine neue Friedensanregung des Papstes.

* **Köln,** 8. Aug. **Laut der „Kölnischen Zeitung" meldet der „Daily Telegraph" aus Rom, der Papst stehe im Begriff, einen abermaligen Schritt zugunsten des Friedens zu unternehmen, insbesondere durch Anrufung der Mitwirkung neutraler Länder. Er berate sich gegenwärtig mit sämtlichen Mitgliedern des Kardinalkollegiums über diese Angelegenheit.**

„Ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte."

* **Von der schweizerischen Grenze,** 8. Aug. Zur allgemeinen Kriegslage bemerkt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten":

An dieser Stelle wurde schon mehrfach auf die Ueberlegenheit hingewiesen, die den Zentralmächten in bezug auf einheitliche Leitung der Operationen zukommt, trotzdem kein ausdrücklich ernanntes Oberkommando über die gesamte bewaffnete Macht der beiden Kaiserreiche vorhanden ist. Dieses Zusammenarbeiten zweier großer Heere und zweier Kriegsflotten ist ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte. Es ist nur dadurch möglich, daß alle leitenden Persönlichkeiten der Militär- und Zivilgewalten von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß beide Mächte nur dann den Erfolg davon tragen und ihr Bestehen retten können, wenn beide siegen, und daß es dazu des gemeinsamen selbstlosen Einsatzes der ganzen Kraft beider Verbündeter braucht. Anders bei den Ententemächten. An dieser Stelle wurde schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, wie sehr jedes Heer für sich und seine Interessen Krieg führt. Das Verständnis, daß die Niederlage des einen auch die Niederlage des andern nach sich führt, ist nur in geringem Maße vorhanden, trotz des Vertrages, nicht einseln Frieden zu schließen. Die Interessen der einzelnen Staaten sind auch allzu verschieden, während bei den Zentralmächten zunächst nur ein Ziel in Betracht kommt: die Erhaltung der Existenz als Großmacht.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, so meint der militärische Sachverständige des genannten Blattes, verschiebe sich immer mehr zugunsten der Zentralmächte. Die Räumung Warschaus durch die Russen hat nach ihm allerdings nur deshalb eine große militärische Bedeutung, weil sie von den Heeren der verbündeten Zentralmächte durch die vorausgehenden Schlachten erzwungen worden sei. Es wäre aber verfrüht, wollte man daraus schließen, daß nun die russischen Armeen völlig aus dem Felde geschlagen seien.

Die Sache der Entente auf des Messers Schneide!

WTB **London,** 8. Aug. Die „Morningpost" führt aus: Wir müssen der Nation sagen, daß die Lage ernst ist. Was immer auch der gewerbsmäßige Schönfärber sagen mag, **sicher ist, daß Rußland Warschau nicht gegeben hätte, wenn es nicht die bittere Notwendigkeit dazu gedrängt hätte.** Die große Umzingelungsbewegung der deutschen Heere ist noch nicht vorüber." Das Blatt fährt fort: „Alle Vorsicht und alle Geschicklichkeit des Großfürsten und alle glänzende Standhaftigkeit der russischen Infanterie wird notwendig sein, um dem Netze zu entrinnen, das große Strategen, die das deutsche Heer führen, aufgestellt haben. **Die Sache der Ententemächte steht jetzt auf des Messers Schneide. Wir stehen einer Lage gegenüber, wo die einzige Sicherheit darin liegt, das äußerste zu tun, dessen die Nation fähig ist.**

Gesetzentwurf gegen Amerikas Waffenlieferung?

WTB **Manchester,** 8. Aug. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" meldet aus bester Quelle, der amerikanische Kongreß werde in wenigen Wochen zusammentreten und es werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ausfuhr von Kriegsmunition an kriegführende Länder verbieten soll. Die Agitation dafür sei überwiegend pazifistisch, aber es bestehe die Möglichkeit, daß sie durch amerikanische Handelsinteressen verstärkt werde.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 8. Aug. Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag: Die Nacht war im westlichen Teile der Front ruhig. Man meldete einige Kämpfe mit Handgranaten um Souches sowie Artilleriekämpfe im Gebiete Tracy le Val und Berry au Bac. Im Westteile der Argonnen sehr lebhafte Kämpfe mit Maschinengewehren und Bomben. Auf der Höhe 213 wurde ein feindlicher Angriff zurückgeworfen. In Lothringen wurde eine starke deutsche Aufklärungsabteilung bei Leintrey durch unser Feuer zerstreut. In den Vogesen ist kein Zwischenfall zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Einige Artillerieaktionen im Artois, um Souches und Roclincourt zwischen der Oise und Aisne, auf dem Plateau von Nouron. In den Argonnen erneuerten die Deutschen zweimal ihre Angriffe auf die Höhe 213, wurden aber zurückgeworfen. Die Explosion zweier Minen hatte ihnen gestattet, in einem unserer Schützengräben Fuß zu fassen. Sie wurden jedoch durch einen sofortigen Gegenangriff wieder vertrieben. Im Apremontwalde wurde das Artilleriefeuer in derselben Stärke fortgesetzt. In den Vogesen bombardierte der Feind mehrere Male unsere Stellungen.

Zur Maßregelung des französischen Generals Sarrail.

* **Genf,** 8. Aug. Der Konflikt zwischen jenen einflußreichen Volksvertretern und dem Kriegsminister wegen der Entfernung des scharf radikal gesinnten Generals Sarrail vom Kommando des Argonnenabschnittes will **nicht zum Stillstand kommen.** An dem Nachfolger Sarrails, General Humbert, einem Günstling des Generalissimus Joffre, findet man nach seiner 14tägigen Tätigkeit durchaus nicht jenes überraschende Talent, von dem man bei seiner Ernennung so viel Aufhebens gemacht hatte. Sarrail persönlich nimmt an der Polemik nicht teil, obwohl ihm von Joffrescher Seite zur Last gelegt wird, daß an den französischen Schlappen bei Marie Therese und St. Hubert hauptsächlich seine vom französischen Hauptquartier verurteilte, weil veraltete Methode, Schuld trug. Diese vor der Absetzung Sarrails bemäntelten französischen Mißerfolge werden klipp und klar zugestanden. Trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Angriffe auf den General Sarrail ist dieser jetzt mit dem Kommando über die Dardanellenarmee betraut worden. Nach hier vorliegenden Meldungen stehe diese Maßnahme mit der Verstärkung des französischen Expeditionskorps vor den Dardanellen im Zusammenhang. Der bisherige interimistische Kommandant Vaillaud soll ein Unterkommando erhalten.

Die englischen Verluste.

WTB **London,** 8. Aug. Die Verlustliste weist die Namen von 15 Offizieren und 704 Mann auf.

Ebbe in der Rekrutierung in Kanada.

* **Neuyork,** 7. Aug. „Neuyork Sun" meldet aus Ottawa: Die Rekrutierung in Ost-Kanada hat neuerdings eine Ebbe zu verzeichnen. Man bekommt nur schwer Leute, um die zuletzt aufgestellten Bataillone zu füllen. Ueberall sind nach englischer Art Plakate angeschlagen, haben aber kaum einen Erfolg aufzuweisen. Die führenden Blätter klagen bitter, daß die jungen Leute so wenig Lust zeigen, in der Armee Dienst zu nehmen.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 8. Aug. **Bericht des Hauptquartiers. An der Front im Kaukasus setzen wir die Verfolgung des Feindes auf dem rechten Flügel wirksam fort. Der Feind verläßt seine Stellung bei Alaschkerd und zieht sich nach Kössedagh und weiter westlich zurück.**

An den Dardanellen hat unsere Artillerie am 6. August auf einem Transportschiff des Feindes, das von Torpedobooten geschützt wurde, einen Brand verursacht und vor Ari Burnu eine beladene Galeere versenkt. Das Transportschiff entfernte sich darauf nach Norden. In der Gegend von Ari Burnu entrieb unser linker Flügel dem Feinde durch plötzlichen Ueberfall einen Graben, ohne ihm Zeit zu lassen, seine Kräfte zu sammeln oder Verstärkungen heranzuziehen. Der Feind flüchtete und ließ über 300 Tote zurück. Am Nachmittag näherte sich der Feind nach längerer und heftiger Artillerievorbereitung vom Lande und von der See her, in wiederholten Angriffen einem Graben auf unserem linken Flügel und drang in einen Teil davon ein. Gegen Abend nahmen wir einen großen Teil wieder und verhinderten durch unser Feuer den Feind daran, sich auch nur in einem kleinen Teil, den er besetzt hielt, eine gedeckte Stellung zu schaffen. An demselben Tage warfen wir bei Sedd ul Bahr den Feind unter großen Verlusten zurück, der nach langer Vorbereitung durch Artillerie- und Infanteriefeuer unsere Gräben auf dem rechten Flügel südlich von Sighindere angriff. Ebenso wiesen wir einen zweiten vergeblichen Angriff des Feindes ab. Ein Teil unserer vordersten Gräben lag eine Zeitlang zwischen unserer und der feindlichen Linie. Schließlich nahmen wir am Abend alle Stellungen durch endgültige heftige Angriffe wieder und trieben die Reste der feindlichen Abteilungen, die diese Gräben zu halten versuchten, völlig auf.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Zwei englische Regimenter aufgerieben.

WTB **Konstantinopel, 8. Aug. Zu den im letzten amtlichen Kriegsberichte erwähnten Kämpfen bei** Sedd ul Ba… ergänzend gemel… 60 Englän… einen Major un… aus, daß von … Kämpfen teiln… Leben blie…

Bulgarie…

hh Budap… „Deutschen Tage… Bukarest: … diplomatischen … nächster Zeit mit… heranreten. La… richten russische … dern, die Don… bulgarische … Wenn Serbien … Bulgarien mit … Serbien vorg…

hh **Graz,** 8. … Tageszeitung" … daß Serbien … habe, wodurch … wurde. Der … internationalen … an der unteren … fänden, könnten … und Nahrungsm… Antwort auf … aus, daß von … gelaufen. Die … kann als sehr a…

WTB **Köln,** … Zeitung" in … gebender … Vertreter des … der bulgarischen … haben, die aber … nicht alle von … halten. Es wu… Regierung be… Hinblick auf di… Die türkisch… geben auf freu…

Der Untergan…

WTB **Paris,** … der Panzerkreu… Barth" und „… betta", die Un… und „Joule" un… fabianca" in den… Ihre Erwähnun… ereignissen, die … oder deren Seri… eignisse sind bek… gang des U… 1. Mai im Ver… Abgrenze der T… und mit seiner …

Warschau vor dem Abzug der Russen.

hh Dem „Berl. Tagebl." wurde unterm 6. August aus dem k. und k. Kriegspressequartier telegraphiert:

Ein Lemberger Bürger, dem es gelungen ist, aus dem belagerten Warschau über Petrikau zu entkommen, berichtet, daß sich jetzt die Wellen des Rückzuges, die in den letzten zwei Wochen die Straßen Warschaus mit Trains, Roten-Kreuz-Wagen, Artillerie- und Fußtruppen Tag und Nacht überschwemmten und aus den niedergebrannten Dörfern elende, zugrunde gerichtete Menschen auf Bauernfuhren mitschleppen, sich nach und nach legten. Die Flut verebbte, das Chaos entwirrte sich.

Drohende Stille lastete über der Stadt,

die immer wieder von Geschützdonner erschüttert wurde. Viele Straßen waren abgesperrt. Militärposten bewachten die Brücken. Die Amtsgebäude waren von dichten militärischen Spalieren umgeben. Die Bürgersteige waren mit Militärposten besetzt. Zwischendurch drängten sich Schwestern vom Roten Kreuz, Damen vom Labedienst, ältere Herren mit Armbinden als Bürgermiliz usw. Autos und Wagen mit fliegenden Sanitätsverpflegungsabteilungen des Zentralbürgerkomitees, mit Nahrung, Medikamenten und Aerzten sausten hin und her. Immer wieder ertönte das Surren der deutschen Flugzeuge. Dann folgte die

panikartige Flucht,

deren Schrecken durch die sich immer wiederholenden Explosionen noch vermehrt wurde. Die freiwillige Feuerwehr arbeitete an allen Ecken und Enden, um die zahlreichen Brände zu löschen. Viele Läden wurden gesperrt. Auf den Straßen sah man keine Männer und jungen Leute. Alle hatten sich verborgen aus Angst, scheinbar Arbeitskolonnen einverleibt zu werden, in Wahrheit aber sofort „auf Position" d. h. in die Feuerlinie getrieben zu werden. Es war streng verboten, auf den Straßen stehen zu bleiben und sich zu unterhalten. Massenhaft fanden Verhaftungen Verdächtiger statt. Trotzdem wurden

geheime Aufrufe

verbreitet, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, den Militärbehörden Widerstand zu leisten, da die Stunde der Abrechnung mit Rußland geschlagen habe und jeden Augenblick der Einzug der Deutschen erwartet werde. Es gingen schließlich keine Evakuierungszüge mehr ab, seitdem die letzten Truppen mit dem Kriegsmaterial die Stadt verlassen hatten. Sämtliche Gouvernementsbehörden, der Erzbischof Kakowski mit dem Klerus und dem Archiv, ebenso die Konsuln der Ententemächte sind nach Petersburg geflohen. Von den Vertretern der neutralen Staaten sind nur der amerikanische und der norwegische geblieben. Die Diktatur des Generalgouverneurs Engalytschew wird durch die Militärdiktatur des Festungskommandanten abgelöst. Die Feldkriegsgerichte verhängten

massenhaft Todesurteile.

Täglich wurden Exekutionen auf der Zitadelle ausgeführt. Die Ochrana fahndete nach verkappten Deutschen. Zivilpersonen waren in den öffentlichen Lokalen unsichtbar, nur Offiziere und Damen verkehrten dort. Die Theater waren gesperrt. Nur die Kinos waren besucht. Der Mob plünderte im Einverständnis mit der Polizei die verlassenen Wohnungen und leerstehenden Fabriken. Die Scheunen in den Vorstädten, wie Wola Czyste, Ochota, waren in Möbellager verwandelt, wo im gebotenen Wertfachen listiert wurden und Polizisten einander gegenseitig verhafteten und von einander gegenseitig Bestechungsgelder erpreßten. Agenten der Ochrana organisierten aus dem Abschaum des Pöbels und importiertem Gesindel Franktireurs. Auch wurden

auf Dächern und in Bodenluken Maschinengewehre

aufgestellt. Viele Verbrecher wurden aus den Gefängnissen entlassen und in den Dienst der Ochrana berufen. Vergebens mahnte die Presse zur Besonnenheit und versuchte dem Treiben der dunklen Elemente entgegenzutreten. Grauenerregende Gerüchte wurden von Agenten verbreitet, daß die Deutschen Kinder auf ihre Lanzen aufspießten, daß sie russische Soldaten verstümmelten. Verwundete zu Tode marterten, Zivilpersonen auf den Straßen abfangen und vor den Kirchen niederschießen usw.

Die Nächte waren schrecklich.

Um 8 Uhr mußten die Haustore gesperrt werden. Nur Militärpersonen und dunkle Existenzen trieben sich in den Straßen herum. Die Hausbesorger standen sämtlich im Dienste der Ochrana. Immer wieder läuteten die Glocken an den Türen. Leute wurden aus den Betten gezerrt, Revisionen und Verhaftungen unter dem nichtigsten Vorwand fanden beständig statt. Zwei Kaufleute wurden in das Jenissejer Gouvernement verschickt, weil sie sich weigerten, Soldaten Papiergeld einzuwechseln. Als der Gewährsmann die Stadt verließ, vernahm er ein gewaltiges Krachen, wie wenn eine Brücke gesprengt würde. Die Vorstädte waren von Gendarmen überfüllt. Tausende von Wagen passierten die Straßen. Sie waren mit haufenweise übereinanderliegenden Verwundeten erfüllt, deren

Jammern und Stöhnen furchtbar anzuhören

war. Ringsum dröhnten die schweren Geschütze. Ueberall stiegen Feuersäulen und Rauchwolken empor. Wie Schatten irren Bauernfamilien durch die Wälder, in denen sie ihr Lager aufgeschlagen haben. Die Flucht des russischen Heeres aus Warschau hat dem polnischen Bauer die Schuppen von den Augen gelöst. Er sieht die Saat vernichtet, die Scholle geschändet; er ballt die Faust und wartet auf den Ruf zu den Waffen, gegen seinen Erbfeind Rußland.

*

hh **Wien,** 7. Aug. Der parlamentarische Polenklub wurde zu einer Sitzung einberufen, um zu dem historischen Ereignis des Falls von Warschau Stellung zu nehmen.

Aussagen belgischer Gefangener.

Vor einiger Zeit trafen mittags mehrere belgische Soldaten auf Bahnhof St. Peter in Gent ein, die auf einem Patrouillengange an der Yser gefangen genommen waren; es waren kräftige, gesunde Burschen im Alter von 20 und 21 Jahren, die teils seit Kriegsbeginn im Felde standen, teils später in Frankreich eingekleidet und ausgebildet waren. Sie erzählten, daß sie seit langer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen wären, und daß die Stimmung im belgischen Heere dadurch allgemein eine sehr gedrückte wäre, weil irgendwelche Lebenszeichen aus der Heimat nicht einträfen, und die lange Kriegsdauer sowie die in der belgischen Front herrschende Untätigkeit mutlos machten.

Verwandte von zwei Gefangenen wohnten in der Nähe von Gent, und so war es ein leichtes, mit Hilfe der deutschen Militärbehörde ein Wiedersehen dieser beiden mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, die man rechtzeitig benachrichtigte. Die Gefangenen saßen an einem Tische, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und die Eltern nebst zwei Schwestern des Gefangenen X. eintraten. Die Blicke der Mutter schweiften über die belgischen Soldaten hin, und sofort hatte das Mutterauge den geliebten Sohn erkannt; laut aufschluchzend stürzt sie auf den freudig Ueberraschten zu, der sich sprachlos aufrichtete und sich blitzschnell seiner Mutter in die Arme wirft. Lange halten sich Mutter und Sohn umschlungen; dann begrüßt der Gefangene den Vater und die Schwestern, die alle auf den Wiedergefundenen mit allerlei Fragen einstürmen.

Die übrigen Gefangenen stehen tiefbewegt da und machen stumm den Angehörigen des Kameraden Platz. Bereitwillig erzählen sie von ihrem Leben und Treiben in der Front, wo die Belgier im vordersten Schützengraben liegen, während die Engländer die dahinter befindlichen Stellungen besetzt halten. Die Verpflegung wäre früher mangelhaft gewesen, aber seit einiger Zeit besser geworden. Allerdings gäbe es kein warmes Essen, sondern nur warmen Kaffee, Brot, Speck und Konserven. Sie erhielten Kenntnis von den Vorgängen in den Schlachtfronten durch ein Blatt, das England und Holland drucken ließen. Abgesehen vom westlichen Kriegsschauplatze, wo sie den Verlauf der deutschen Stellungen annähernd richtig kannten, waren sie über den Stand der Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen völlig falsch unterrichtet. Sie glaubten, daß die Russen in Wien und Ungarn standen und weithin in deutsches Gebiet eingebrochen wären; Königsberg sollte schon seit 1914 in russischen Händen sein. Die Verbündeten sollten Gallipoli erobert und die Italiener bereits Triest besetzt haben. Von Interesse dürfte die Aussage der Gefangenen sein, daß belgische Truppen wiederholt den Gehorsam verweigert haben und aus der Front zurückgenommen werden mußten; diese Truppen sollen nach Orleans gebracht sein. Auch jetzt soll sich wieder ein belgisches Regiment als unzuverlässig erwiesen haben und zurückgezogen worden sein. Die Gefangenen begründen diese Erscheinung damit, daß die belgischen Soldaten sich nicht mehr für die englischen Interessen opfern wollen und im übrigen das Nutzlose ihres Kampfes einsehen.

Die Gefangenen sprachen den Wunsch aus, an ihre Angehörigen zu schreiben; von der erteilten Erlaubnis machten sie eifrig Gebrauch. Die Familie des Gefangenen nahm inzwischen Abschied, und es war still im Raum geworden. Da öffnete sich die Tür, und eine Frau tritt herein. Ein mit Briefschreiben beschäftigter Gefangener schaut auf, erkennt seine Schwester und eilt ihr hocherfreut entgegen: Bruder und Schwester liegen sich in den Armen und halten dann lange Aussprache. Leider hat die Schwester auch eine Hiobspost zu überbringen: vor einiger Zeit ist der jüngste Bruder gestorben. Tränenden Auges wird die Unterhaltung der Geschwister fortgesetzt, zu denen sich auch noch der Ehemann der Schwester gesellt hat. Nach einiger Zeit sind die Gefangenen wieder allein; der Posten hält an der Tür Wacht. Vor den Augen der Gefangenen steht das soeben Erlebte, und sie träumen von der Heimat.

Kriegsallerlei.

Kriegerfrauen als Geschäftsreisende.

Inwieweit Ehefrauen dazu berufen sind, ihre zu den Fahnen einberufenen Gatten geschäftlich zu vertreten, zeigt folgender interessanter Fall, von dem das „Berliner Tageblatt" berichtet: In der Garnison Kosel (Schlesien) dient bei einem Ersatzdepot ein Landsturmmann aus Breslau, von Beruf Geschäftsreisender eines Seidenhauses. Die Firma hatte sich bei Einberufung ihres Angestellten in entgegenkommender Weise damit einverstanden erklärt, daß dieser sich von seiner Frau während seiner Militärzeit vertreten läßt. Seitdem bereist die betreffende Kriegerfrau die Provinzkundschaft ihres Mannes und erzielt glänzende Erfolge. Jeder der Geschäftskunden erfreut sie, schon um eine gewisse vaterländische Pflicht zu erfüllen, durch Auftragserteilung, so daß die Seidenfirma, da ihre Aufträge des weiblichen Reisenden belangreicher sind als die früher von ihrem Manne erzielten, sogar noch durch diese humane Maßnahme Vorteile genießt.

Kriegshumor.

Vertauschte Rollen. Der Seelord: „Mylord, Ihre Armee hat also völlig Schiffbruch erlitten, nachdem alle Ihre Offensiven bisher gescheitert sind." — Kitchener: „Dafür haben Ihre Schiffe auf dem Meeresgrunde festen Fuß gefaßt und sich tüchtig eingegraben, Mylord!"

Haben Kri… In dieser wicht… versicherun… gefällt. Das … krankenkasse für… dem Pionier … an bis auf die … zu gewähren. … Einberufung … der Kasse: er … versicherun… tember am … 9. September … Riesa verpflea…

Petitionsliste

Die von … Partei Bayern… Lebensmittelteu… teilt, bis jetzt … Personen unter… 49 056, in Für… ist oft die Zah… So zeichneten … 1076, in Weiße… Aehnliche Resu… vor. Die Liste… 101 877 Männer… München mit … schriften erzielt…

Dazu bemerk… „Vorsitzender … nationalliberale … Dr. Friedberg, … tagsfraktion. … liberalen Korre… Seite mitgeteilt … des geschäftsfüh… gange der Partei… Ausschuß und … lichung der „Na… worden sind."

Sedd ul Bahr wird aus dem Großen Hauptquartier ergänzend gemeldet: Wir machten in diesen Kämpfen 60 Engländer zu Gefangenen, darunter einen Major und zwei Leutnants. Die Gefangenen sagten aus, daß von zwei Regimentern, die an diesen Kämpfen teilnahmen, nur 30 Soldaten am Leben blieben.

Bulgarien verlangt Donau-Freiheit.

bb Budapest, 8. Aug. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet: „Az Est" meldet aus Bukarest: „Birschewija Wiedomosti" erfährt aus diplomatischen Kreisen: Bulgarien wird schon in allernächster Zeit mit seinen Forderungen an Serbien heraustreten. Laut Moskauer Meldungen der „Seara" berichten russische Blätter, Bulgarien werde Serbien auffordern, die Donau von Minen zu säubern und bulgarische Schiffe passieren zu lassen. Wenn Serbien diese Forderung nicht erfüllen sollte, werde Bulgarien mit einer Kriegserklärung gegen Serbien vorgehen.

bb Graz, 8. Aug. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet: Die „Graser Tagespost" erfährt, daß Serbien die untere Donau durch Minen gesperrt habe, wodurch die Ausfuhr aus Bulgarien unterbunden wurde. Der serbische Gesandte in Sofia verhöhnte die internationalen Verträge und meinte, „wenn sich nicht an der unteren Donau unsere Kanonen und Minen befänden, könnten die Zentralmächte Munition, Waffen und Nahrungsmittel nach der Türkei ausführen." Die Antwort auf den bulgarischen Protest ist noch nicht eingelaufen. Die Lage zwischen Bulgarien und Serbien kann als sehr gespannt gelten.

WTB Köln, 8. Aug. Der Korrespondent der „Köln. Zeitung" in Sofia meldet von gestern: Von maßgebender Regierungsstelle erfahre ich, daß die Vertreter des Vierverbandes nacheinander mündlich der bulgarischen Regierung Erklärungen abgegeben haben, die aber wegen der Haltung Serbiens noch nicht alle von Bulgarien gewünschten Aufklärungen enthalten. Es wurde keine schriftliche Note überreicht. Die Regierung bezeichnet die Lage Bulgariens im Hinblick auf die Kriegsereignisse als sehr günstig. Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen gehen auf freundschaftlicher Grundlage weiter.

Der Seekrieg.

Der Untergang des französischen U-Boots „Joule".

WTB Paris, 8. Aug. Wie der „Temps" meldet, sind der Panzerkreuzer „Waldeck-Rousseau", die Panzer „Jean Barth" und „Bouvet", der Panzerkreuzer „Leon Gambetta", die Unterseeboote „Cugnot", „Curie", „Saphir" und „Joule" und das Divisionsboot und Minenleger „Casabianca" in dem Tagesbefehl des Heeres genannt worden. Ihre Erwähnung erfolgte aus Anlaß von Kriegsereignissen, die die Existenz dieser Schiffe in Frage stellten oder deren Zerstörung herbeigeführt haben. Diese Ereignisse sind bekannt bis auf eins, nämlich den Untergang des Unterseebootes „Joule", das am 1. Mai im Verlaufe einer gefährlichen Mission in der Meerenge der Dardanellen auf eine Mine aufgelaufen und mit seiner ganzen Besatzung gesunken ist.

Deutsches Reich.

Nationalliberale und Reichskanzler.

∞ Die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung" beschäftigt sich mit den Angriffen, die von einigen nationalliberalen Abgeordneten fortgesetzt, in offener und versteckter Weise, gegen den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gerichtet werden. Sie schreibt:

„Man untergräbt auf diese Weise das Vertrauen zu dem leitenden Staatsmann im eigenen Volke — schon schlimm in einer Lage wie der unsrigen —, darüber hinaus aber bringt man dem Auslande vielleicht die Vorstellung bei, daß dieses Vertrauen in großen Kreisen bei uns fehle, und daß der Kanzler nicht den Rückhalt habe, den man bei dem obersten amtlichen Vertreter eines siegreichen Volkes von vornherein voraussetzen wird. So wird ihm gerade die Politik der Stärke erschwert, die man von ihm verlangt. Der Burgfriede, den sich die Parteien und überhaupt alle Gegner im öffentlichen Leben ausnahmslos gewähren, muß auch der Regierung, auch dem leitenden Staatsmann gegenüber beobachtet werden. Eine Partei, die sich unter den heutigen Umständen in einem Kampf gegen die obersten Reichsbeamten hervortäte, würde in den Verdacht kommen, aus Parteiinteresse zu handeln. Man würde ihr vielleicht vorwerfen, sie wolle als Gralshüter der nationalen Notwendigkeiten erscheinen."

Zu der Erklärung der „Nationalliberalen Korrespondenz", daß in der nationalliberalen Parteileitung von einem Mißtrauen gegen die leitenden Stellen im Reiche nicht das mindeste bekannt ist, hatten der „Deutsche Kurier" und andere Blätter bemerkt, daß diese Erklärung nicht als eine amtliche Parteikundgebung zu betrachten sei. Dagegen wendet sich jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz", indem sie ihre Polemik formell gegen die „Vossische Zeitung" richtet, mit folgender Auslassung:

„Es scheint hier ein Spiel mit Worten getrieben zu werden. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses hat in jener „Auslassung" festgestellt, daß in der Parteileitung, d. h. in dem geschäftsführenden Ausschuß und in den Fraktionsvorständen, von einem Mißtrauen der nationalliberalen Partei gegenüber der Reichsleitung nicht das mindeste bekannt sei. Er erwarte ferner, daß die Verhandlungen des Zentralvorstandes darüber, ob an einzelnen Stellen der Partei ein solches Mißtrauen besteht, volle Klarheit bringen werden. Ob man das eine „parteiamtliche" Auslassung nennen will oder nicht, kann jedem einzelnen überlassen bleiben."

Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung":

„Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der nationalliberalen Partei ist Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Friedberg, der Vorsitzende der nationalliberalen Landtagsfraktion. Zu der neuen Erklärung der „Nationalliberalen Korrespondenz" wird uns von nationalliberaler Seite mitgeteilt, daß jedenfalls die von dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses hier genannten Organe der Parteileitung, nämlich der geschäftsführende Ausschuß und die Fraktionsvorstände, mit der Veröffentlichung der „Nationalliberalen Korresp." gar nicht befaßt worden sind."

Petitionslisten gegen die Lebensmittelteuerung in Bayern.

✡ Die vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns ausgegebenen Petitionslisten gegen die Lebensmittelteuerung wurden, wie der „Vorwärts" mitteilt, bis jetzt im Gau Nordbayern von 118 055 Personen unterzeichnet. In Nürnberg unterzeichneten 49 056, in Fürth 15 250 Personen. Ueberraschend groß ist oft die Zahl der Unterschriften in kleineren Orten. So zeichneten in Roth bei Nürnberg 1151, in Schwabach 1076, in Weißenburg 1129, in Zirndorf 1627 Personen. Aehnliche Resultate liegen aus oberfränkischen Orten vor. Die Listen wurden im Gau Südbayern von 101 877 Männern und Frauen unterzeichnet. Die Stadt München mit den Vororten hat allein 79 703 Unterschriften erzielt.

Soziales.

* **Haben Kriegsteilnehmer Anspruch auf Krankengeld?** In dieser wichtigen Frage hat das Sächsische Landesversicherungsamt eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Das Versicherungsamt hat die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig verpflichtet erachtet, dem Pionier Sch. Krankengeld vom 11. September 1914 an bis auf die weitere Dauer seiner Erwerbsunfähigkeit zu gewähren, höchstens aber auf 26 Wochen. Vor seiner Einberufung war Sch. versicherungspflichtiges Mitglied der Kasse; er hatte seine freiwillige Weiterversicherung erklärt. Sch. wurde am 8. September am linken Unterarm verwundet; er wurde vom 9. September bis 3. November im Garnisonlazarett Riesa verpflegt und dann mit Schonung entlassen. Die Kasse legte gegen die Entscheidung des Versicherungsamtes Berufung ein. Sch. sei durch die Schußverletzung in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht beeinträchtigt, weil Löhnung und Angehörigenunterstützung auch bei Dienstunfähigkeit fortbezahlt würden und bis zur Beendigung der Heilbehandlung Verpflegung auf Kosten der Militärverwaltung in den Lazaretten gewährt werde. Da das Krankengeld grundsätzlich ein teilweiser Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst sei, so können die im Kriege arbeitsunfähig gewordenen Soldaten keine Geldrente fordern, weil die Einbuße des Verdienstes nicht durch Krankheit, sondern mit dem Eintritt in das Heer entstanden sei und auch die Arbeitsfähigkeit als Krieger nach § 182 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung nicht versichert sei. Das Oberversicherungsamt verwarf die Berufung. Nach der Rechtsprechung und der Auffassung der maßgebenden Kommentare sei in dem Falle, daß die Mitgliedschaft des Kriegsteilnehmers als Pflichtmitglied oder infolge freiwilliger Weiterversicherung fortbestehe, ein Anspruch an die Ortskrankenkasse selbstverständlich auch bei Krankheit oder Tod infolge einer Verwundung im Kriege gegeben. Denn der Anspruch auf Krankengeld setze nur Arbeitsunfähigkeit, nicht einen tatsächlich eingetretenen Erwerbsverlust voraus. Gleichfalls sei nicht erforderlich, daß einem Kranken tatsächlich ein Arbeitsverdienst entgehe. Es bliebe somit der Anspruch eines Kriegsteilnehmers auch dann erhalten, wenn der Versicherte keine Möglichkeit des Erwerbes hat. Zur Herbeiführung einer grundsätzlichen Entscheidung legte die Kasse Revision ein. Es wurde Verletzung des § 182 der Reichsversicherungsordnung gerügt und auf die Ausführungen von Spielhagen über die Arbeitsversicherung hingewiesen. Das Landesversicherungsamt hat das Rechtsmittel verworfen. § 313 der R.V.O. habe auch auf den Kriegsfall Anwendung zu erleiden. Wenn jemand verwundet werde, auch im Auslande, also in Belgien, Frankreich usw., und er habe sich freiwillig weiterversichert, so sei er im Falle einer Verwundung für die Dauer seiner Erwerbsunfähigkeit zum Bezuge von Krankengeld berechtigt. Es handle sich um die erste grundsätzliche Entscheidung dieser Art, eine gleiche Entscheidung des Reichsversicherungsamtes sei demnächst zu erwarten. Die Entscheidung ist von großer finanzieller Tragweite für die Krankenkassen.

Provinzielles.

* **Münster**, 8. Aug. Zur Butterpreisfrage schreibt der Magistrat der hiesigen Presse u. a.: Die vor 14 Tagen an die Butterverkäufer auf dem hiesigen Wochenmarkte gerichtete Mahnung, den Butterpreis auf 1,50 Mk. herabzusetzen, hat bedauerlicherweise nur für kurze Zeit einige Wirkung erzielt. Die Preise sind in den letzten acht Tagen wieder bis zu 1,80 Mk. und vereinzelt sogar noch höher gestiegen. Hiergegen mußte eingeschritten werden. Nachdem nunmehr die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerungen ergangen ist, ist die Festsetzung eines örtlichen Höchstpreises für die Butter nicht erforderlich. Den willkürlichen gewinnsüchtigen Preistreibereien kann jetzt durch eine strenge Bestrafung vorgebeugt werden. Der Magistrat hat daher die Polizeibehörde ersucht, von jetzt an bis auf weiteres gegen jeden Butterverkäufer auf dem Wochenmarkte, der für das Pfund Butter mehr als 1,80 Mk. fordert, Strafanzeige beim Königlichen Generalkommando und bei der Königlichen Staatsanwaltschaft zu erstatten. Täglich mehren sich die Klagen, insbesondere auch im Industriegebiet, über die Verteuerung der Butter. Es ist daher mit Sicherheit zu erwarten, daß auch anderswo energisch Front gemacht wird gegen die Preistreibereien auf dem Buttermarkte. Zudem häufen sich die Anträge der Städte an den Bundesrat, für das ganze Reich Höchstpreise für Butter festzusetzen. Wenn die Butterpreise nicht schnell und erheblich zurückgehen, wird diese Höchstpreisfestsetzung für das Reich die letzte entscheidende Maßnahme sein müssen, um wirksame Abhilfe zu schaffen. Dann aber werden sich die Preistreiber gründlich verrechnet haben. Je größer die Preistreiberei, desto schneller und gründlicher wird das Eingreifen der Reichsregierung unabweisbar notwendig werden.

* **Düsseldorf**, 8. Aug. Das in der Seifenfabrik von Dr. Tompson ausgebrochene Großfeuer konnte nach fünfstündigen angestrengten Bemühungen der hiesigen Feuerwehr im Verein mit etwa 100 Mann des hiesigen Kraftfahrer-Bataillons bewältigt werden. Da die Glyzerinfabrik, die großen Oellager und Oeltanks sowie die Kesselhäuser gerettet worden sind, kann der Betrieb weitergeführt werden.

⊕ **M.Gladbach**, 8. Aug. Hinter einer Fabrik waren mehrere Schüler auf einer Wiese mit dem Zimmern eines Floßes beschäftigt, als plötzlich ein scharfer Schuß von einem Nachbargrundstück losging. Ein 12jähriger Schüler wurde durch die Kugel am Kopfe verletzt und brach lautlos zusammen. Sein Zustand ist bedenklich, jedoch hofft man, den Knaben am Leben zu erhalten. Soweit wie bisher festgestellt werden konnte, ist der Schuß von einem jungen Mann abgegeben worden, der in unvorsichtiger Weise mit einem Karabiner hantierte.

Kirchliche Nachrichten.

* **Aus der Schweiz**, 6. Aug. Der „Corriere d'Italia" erfährt aus San Miniato, Kardinal Lorenzelli liege dort im Sterben.

Vermischtes.

bb **Berlin**, 8. Aug. Der Metzgermeister Lange aus Berchtesgaden, der seit Beginn des Krieges als Vizefeldwebel dem bayerischen Motorfahrerkorps angehört, hat auf einer Dienstfahrt ein französisches Flugzeug mit seinem Karabiner heruntergeschossen und Führer und Beobachter, einen Major, tödlich getroffen.

* **Duderstadt**, 8. Aug. Die Stadt Duderstadt ist abermals von einem Großfeuer heimgesucht worden. Am Freitag brannten mehrere Gebäude, darunter die Kreisblattdruckerei von Wagner, nieder.

Erdbeben.

WTB Hohenheim, 8. Aug. Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein großes Erdbeben verzeichnet, dessen Herd sich höchstwahrscheinlich in Südeuropa befindet, vielleicht in Calabrien oder Albanien. Die Ausschläge der Instrumente waren nicht so bedeutend, wie beim Erdbeben von Messina, lassen jedoch auf Zerstörungen in den betreffenden Gegenden schließen. Die Herdentfernung berechnet sich auf 1230 Kilometer.

Folgenschwerer Bergrutsch.

WTB Sitten, 8. Aug. (Telegr.) In dem Steinbruch oberhalb Naron, der das Material für den Umbau des Tunnels der Lötschbergbahn liefert, erfolgte ein gewaltiger Bergrutsch. Von den dort beschäftigten 30 Arbeitern konnten sich 21 rechtzeitig in Sicherheit bringen, neun wurden unter den Felstrümmern begraben und getötet. Die Verunglückten sind meist Familienväter, 7 Schweizer und 2 Italiener. Der Bergrutsch erfolgte 800 Meter von der Bahnlinie entfernt. Der Betrieb der Lötschbergbahn ist dadurch nicht gestört.

Ein 119jähriger.

Aus Norwegen, dem klassischen Lande der Hundertjährigen, kommt zuverlässige Nachricht über einen dort lebenden Mann, der das schöne Alter von 119 Jahren erreicht hat und als der älteste Mann Norwegens gilt. Das ist nach dem „Stavanger Aftenblad" der Fischer Abel Eliassen, der in Buknes auf den Lofoten lebt. Sein Geburtsjahr war 1796. Als Junge diente Eliassen bei einem Pfarrer als Hirt, und er erinnert sich, daß zu jener Zeit der Schnee in einem Jahre noch um Johannis fest auf den Wiesen lag. Damals herrschte dort oben eine schwere Teuerung, 1812 fuhr Eliassen mit einer Nordlandsjacht nach Bergen und auf der Rückreise wurde das Boot von einem englischen Kriegsschiff verfolgt. Es glückte der Jacht jedoch, dem Engländer zu entrinnen und einen kleinen Hafen anzulaufen, wohin ihm das Kriegsschiff nicht folgen konnte. Wütend über die entgangene Beute sandte der Engländer der norwegischen Jacht noch ein paar Schüsse nach, die ihr das Segel zerfetzten. Abel Eliassen ist im ganzen dreimal verheiratet gewesen; seine dritte (und vermutlich doch letzte) Ehe schloß er im Alter von 96 Jahren. Uebrigens ist er noch ganz frisch und gesund und erst seit wenigen Jahren bedient er sich beim Lesen einer Brille. Als König Haakon von Norwegen im Jahre 1910 diesen nördlichsten Teilen seines Landes seinen Besuch abstattete, wollte man ihm den alten Abel vorstellen. Das ließ sich damals aus irgendeinem Grunde nicht machen. Interessant wäre es ja gewesen, hätte der Alte seinen König begrüßen können; hat er doch nicht unter weniger als neun norwegischen Königen gelebt. Es sind dies Christian VII., Friedrich VI., Christian Friedrich, Karl XI., Karl Johann, Oskar I., Karl XV., Oskar II., und Haakon.

Unsere Sanitätshunde auf dem Schlachtfelde.

Aus den vielen erfreulichen Berichten über die Tätigkeit unserer Sanitätshunde heben wir den folgenden heraus. Der Bataillonskommandeur eines bayrischen Infanterie-Regiments schreibt:

Zweifelsohne wird durch die nachstehenden angeführten Tatsachen dargelegt, wie ersprießlich die Verwendung der Sanitätshunde sowohl in schwierigem Gelände wie auch unter den schwierigsten Verhältnissen sich gestalten kann. Am 5. Mai 1915, 4 Uhr vormittags, fand ein Sturmangriff im Walde von A., südöstlich . . . — zwischen B. und T. — statt. Derselbe wurde von einer aus . . . . Infanterie-Regimentern bestehenden verstärkten Infanterie-Brigade derart ausgeführt, daß drei Bataillone frontal durch den Wald angriffen, während drei Bataillone zugleich einen Flankenstoß über offenes Gelände gegen die linke feindliche Flanke ausführten. Das von mir geführte Bataillon war das rechte Flügelbataillon der frontal angreifenden Bataillone. Der Sturmangriff gelang glänzend. Wir setzten uns in den Besitz von sieben französischen Gräben, nahmen 21 Offiziere und 2000 Mann gefangen und erbeuteten 2 Geschütze, mehrere Maschinengewehre, Minenwerfer und sonstiges Material (f. Generalstabsbericht vom 6. Mai 1915.) Als ich mich nach Einnahme der befohlenen Linie, Erteilung der zum Umbau, Einteilung, Besetzung und Verteidigung notwendigen Befehle an meine Gefechtsstelle zurückbegab, sah ich auf dem Kampffelde natürlich sehr viele Verwundete, leichte und schwere, Deutsche und Franzosen. Ich forderte sofort die bereitgestellte Sanitätskompagnie an, die sich sogleich an die Arbeit begab, und versuchte, die Verwundeten zu bergen. Da jedoch das gewonnene Gelände von den französischen Artilleriebeobachtern eingesehen war und infolgedessen fortdauernd unter dem schwersten französischen Artilleriefeuer lag, gestaltete sich die der Sanitätskompagnie gestellte Aufgabe zu einer ungemein schwierigen, ja sie erwies sich als am Tage nahezu undurchführbar. Die Verwundeten ihrerseits suchten sich gegen das mörderische Artilleriefeuer dadurch zu decken und zu schützen, daß sie sich teils in die vorhandenen Granatlöcher, teils in die halbverschütteten Gräben, in Unterstände usw. verkrochen. Den Patrouillen der Sanitätskompagnie blieb unter diesen Umständen nichts übrig, als das Dunkel der Nacht abzuwarten und unter dem Schutz der Dunkelheit ihre Hauptarbeit auszuführen. Das bedeutet natürlich eine erneute Schwierigkeit, die Verwundeten aufzufinden. Die Folge hiervon war, daß ich am 6. Mai, als ich mich in unsere neugewonnene Stellung begab, noch eine Anzahl Schwerverwundeter auf dem Schlachtfelde liegen sah. In der Nacht vom 6./7. Mai ging ein starker, langandauernder Gewitterregen nieder. Auch am 7. Mai vormittags, als mein Bataillon abgelöst wurde, meldeten mir meine aus der vordersten Linie zurückkehrenden Kompagnieführer, daß immer noch Verwundete draußen lägen und um Hilfe bäten. Diese Meldung wurde wiederum gemacht, als ich am 8. Mai, 5 Uhr vormittags die Vorposten wieder übernahm und in Stellung rückte. Der Sanitätspatrouille gelang es zwar an diesem Tage, einige Schwerverwundet herauszuschaffen, da aber das Auffinden der Schwerverwundeten immer schwieriger wurde, jede Verzögerung der Bergung die Aussicht auf Wiederherstellung der durch Blutverlust, Hunger und Durst stark geschwächten Verwundeten immer mehr verringerte, die Verwundeten anderseits schon zu schwach waren, sich hinreichend bemerkbar machen zu können, so regte ich an, Sanitätshunde zu verwenden. Anfangs stieß ich auf Bedenken wegen der Schwierigkeit nicht nur des Geländes, sondern auch der Tageszeit, da die Arbeit nur bei Nacht ausgeführt werden konnte. Es gelang mir aber, durch unentwegtes Festhalten an meiner Anregung alle Bedenken zu zerstreuen, und so meldeten sich am 8. Mai, 8½ Uhr abends, vier Patrouillen mit Sanitätshunden bei mir in meinem Unterstande, die von mir persönlich instruiert und durch meine Gefechtsordonnanzen auf das Gefechtsfeld hinausgeführt wurden. Das Resultat war ein erfreuliches. Trotz der großen Schwierigkeit gelang es den Patrouillen mit Hilfe der Sanitätshunde die Schwerverwundeten aufzufinden und sie zum nächsten Truppenverbandsplatz zurückzubringen. Wenn man persönlich all das Elend, all die Qualen gesehen hat, die diese Armen während der vier Tage und drei Nächte erduldet haben, wenn man sich die furchtbaren körperlichen Schmerzen und die Seelenqualen dieser Armen ausmalt, dann lernt man die unermein segensreiche Einrichtung der Sanitätshunde so recht zu würdigen und schätzen, zumal wenn die braven Tiere ihre Tätigkeit unter so schwierigen Verhältnissen und so vollkommen ausgeführt haben wie im Wald von A. und damit für ihre Existenzberechtigung und wärmste Unterstützung des Vereins für Sanitätshunde den schlagendsten Beweis selbst erbrachten.

Kleine Meldungen.

Kriegsandachten im Elsaß.

* **Straßburg i. E.**, 8. Aug. Bischof Fritzen in Straßburg ordnete eine feierliche Kriegsandacht für nächsten Sonntag an und in der Folgezeit für jeden Sonntag eine Kriegsfürbitte „zum Segen unserer deutschen Kriegsmacht." Im Erlaß heißt es: „Wenn nun auch unser teures Elsaß besonders schwer durch den Krieg heimgesucht wird, so haben wir doch allen Grund, den lieben Gott dafür zu danken, daß der Feind nicht weiter in unser Land vorgedrungen ist, und daß die allgemeine Kriegslage für unser Vaterland so günstig steht."

Der Eroberer von Iwangorod.

WTB Wien, 8. Aug. Das Armeeverordnungsblatt teilt die Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens mit Kriegsdekoration an den General der Infanterie Koeveß von Köveßhaza in Anerkennung der siegreichen Führung seiner Truppen mit.

Die Hetze gegen die deutschen Missionare in Indien.

* **Köln**, 8. Aug. Die Hetze gegen die deutschen Missionare in Indien hat, laut der „Köln. Ztg.", tatsächlich dazu geführt, daß sich die indische Regierung entschlossen hat, alle in Sicherheitshaft zu setzen oder zu verschicken. Es handelt sich um 442 Personen, die bisher unter Aufsicht der Polizeibehörde und auf Ehrenwort frei verkehren konnten.

Die „Greueltaten".

* **Haag**, 8. Aug. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die Untersuchungskommission für deutsche Greueltaten festgestellt habe, daß die Deutschen in Galizien 800 russische Gefangene lebendig verbrannt hätten. Mit solchen Märchen will die Telegraphenagentur den Fall von Warschau abschwächen.

Ein Börsenkrieg in Neuyork?

* **Haag**, 8. Aug. Aus Neuyork wird gemeldet: Die Spekulation in Aktien von Werken, welche Kriegsmaterial herstellen, hat einen geradezu wahnsinnigen Umfang angenommen, so daß ein Börsenkrieg befürchtet wird. Die Aktien der Bethlehem-Steel-Companie waren sonst für 30 Dollar erhältlich, jetzt beträgt der Kurs 367 Dollar. Die außerordentliche Kurstreiberei beruht auf den gewaltigen Kriegsmaterialbestellungen seitens der Verbündeten, obschon über den Umfang dieser Bestellungen noch niemals amtliche Mitteilung erfolgt ist.

Telegramme.

Der Vierverband an Bulgarien, Griechenland und Serbien.

bb **Berlin**, 8. Aug. (Privattelegr.) Gleichzeitig mit der Antwortnote an die bulgarische Regierung überreichten, wie der „B. Z. am Mittag" aus Sofia gemeldet wird, die Vierverbandsmächte vorher auch in Athen und Belgrad eine Note, um beide Regierungen zur Abtretung mazedonischen Gebietes an Bulgarien zu bewegen. Von der Antwort der griechischen und der serbischen Regierung soll es abhängen, ob die Entente imstande ist, die bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien wenigstens teilweise zu befriedigen. Obgleich über den Inhalt der Entente-Note noch strengstes Geheimnis gewahrt wird, glaubt man doch zu wissen, daß der Hauptforderung, der sofortigen Besetzung der abzutretenden Gebiete Mazedoniens, nicht entsprochen werden kann, weil weder Serbien noch Griechenland dazu ihre Einwilligung gegeben haben. In den russophilen Kreisen in Sofia verlautet, daß die Antwortnote der Entente vornehmlich eine Beantwortung der von Bulgarien gestellten Fragen enthält und die Anbahnung von Verhandlungen über Kompensationen im Falle einer Aktion Bulgariens gegen die Türkei bezwecken. Außerdem soll die Note den Zweck verfolgen, den Abschluß einer türkisch-bulgarischen Verständigung zu vereiteln. Eingeweihte Kreise sind der Ansicht, daß sich die bulgarische Regierung mit der Antwort kaum beeilen dürfte.

*

Auch Byalistok wird geräumt.

bb **Basel**, 8. Aug. (Privattelegr.) Wie den „Baseler Nachrichten" gemeldet wird, sind die höheren Schulen von Wilna auf Grund einer Verfügung des Unterrichtsministers nach Petersburg verlegt worden. „Nowoje Wremia" meldet, daß Byalistok in der Räumungszone liege. Ein Befehl des Großfürsten Nikolaus warnt das Heer vor Verrätern, die das Vertrauen zur Heeresleitung zu erschüttern suchten.

*

Die russische Front an drei Stellen durchbrochen.

bb **Berlin**, 8. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „B. Z." ist die russische Front gestern wieder an drei Stellen durchbrochen worden. Die österreichischen Truppen befinden sich jetzt südlich Lubartow und nördlich Lublin, die deutschen Truppen stehen an zwei Punkten östlich des Wieprz.

*

Drohungen des Vierverbandes gegen Bulgarien.

bb **Wien**, 8. Aug. (Privattelegr.) Aus der „Birschewija Wjedomosti" wird über Sofia gemeldet, die Verbündeten hätten nichts dagegen einzuwenden, daß Bulgarien die Linie Enos—Midia beherrsche, aber nur unter der Bedingung, daß dieses Territorium von Bulgarien erkämpft und ihm nicht von „unseren verfluchten Feinden geschenkt werde". Was die Bahnlinie von Dedeagatsch betrifft, so haben wir sehr viel dagegen einzuwenden, daß diese bulgarisch wird, denn diese Linie wird bei der Entwickelung der Aktionen auf Gallipoli den Verbündeten notwendig sein und sie müssen genommen werden ohne Rücksicht auf den Besitzer.

*

Zur englischen Antwort an Amerika.

WTB Neuyork, 8. Aug. (Telegr.) Die englische Antwort auf den amerikanischen Protest wegen Unterbindung des Handels wird von den Blättern in allen Teilen des Landes als unbefriedigend und einen weiteren Protest herausfordernd bezeichnet, sie wird von vielen Blättern sogar als eine Beleidigung Amerikas aufgefaßt. Verschiedentlich macht sich ein spöttischer Ton gegen England in den Blättern bemerkbar. Es wird erklärt, daß England seinen Standpunkt nicht ändern könne. England mißbrauche die Kontrolle auf der See in diesem Kriege wie in den früheren Kriegen. Die führenden Bankiers und Baumwollproduzenten des Galvestoner Distrikts sind nach dem „Neuyork Sun" der Ansicht, daß die Haltung Englands lediglich ein Versuch der englischen Finanzleute bedeute, die Kontrolle des Welthandels zu erlangen. Diese Kreise verlangen, daß der Präsident sofort durchgreifende Schritte tue, um die Durchführung der durch England vertretenen Grundsätze zu verhindern.

*

Protest gegen Rußland aus der Ukraine.

WTB Wien, 8. Aug. (Telegr.) Der Bund zur Befreiung der Ukraine veröffentlicht einen Protest gegen die barbarischen Maßnahmen der russischen Regierung in den Gouvernements Cholm, Grodno, Wolhynien und Podolien, die die vollkommene Verwüstung und Entvölkerung derselben bezwecken. Diese Maßnahmen bedeuten eine barbarische Willkür und einen unerhörten Gewaltakt an der friedlichen ukrainischen Landbevölkerung. Der Bund richtet an alle freien und gesitteten Nationen einen Aufruf, ihre Stimme gegen die russischen Greueltaten zu erheben zur Verteidigung der Rechte und der kulturellen Errungenschaften und des Besitzes des ukrainischen Volkes.

*

Deutsche U-Boote in spanischen Gewässern.

WTB Lyon, 9. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) „Republicaine" meldet aus Madrid: Nach einem Bericht von „El Mundo" ist vor einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien erschienen. Eine mit Neugierigen gefüllte Bark, die am nächsten Morgen das U-Boot näher sehen wollte, mußte auf dessen Befehl umkehren. Das U-Boot verschwand darauf. Ende Juli war ein anderes deutsches U-Boot in den Gewässern von Corza de Arteds erschienen. Der Dampfer „Marcela" aus Bilbao versorgte das U-Boot mit 50 Tonnen Benzin, die während der Nacht von vier Barken an Bord des U-Bootes gebracht wurden. Die Kapitäne erhielten je 100 Pesetas Belohnung.

*

Zur Räumung von Riga und Kowno.

WTB Rotterdam, 9. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Nach englischen Blättermeldungen ist, wie dem „Berl. Tageblatt" von hier gemeldet wird, die Räumung von Riga in vollem Gange. Die Straßen sind mit dichten Menschenmengen gefüllt. Die Bahnhöfe werden von Flüchtlingen belagert.

WTB Rotterdam, 9. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Daily Mail" meldet dem „Berl. Lokalanz." zufolge, daß die Russen auch Kowno räumen. Im Laufe der Woche verließ die ganze Bevölkerung die Stadt. Die Filiale der Reichsbank wurde nach Wilna gebracht. In Petersburg erwarte man auch die Räumung von Kowno mit Ruhe.

*

Kundgebungen russischer Soldaten gegen den Krieg.

WTB Stockholm, 9. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berl. Lokalanz." zufolge ist es in Moskau bei der Aushebung der 19jährigen zu Straßendemonstrationen von Militärpersonen gekommen. Es wurden Rufe laut: Schlagt den Krieg nieder! Nieder mit dem Krieg! Als die Polizei die Menge auseinandertreiben wollte, leistete diese mit Waffengewalt Widerstand.

*

Kräftige Abfuhr des Vierverbandes durch die bulgarische Regierung.

WTB Wien, 9. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berl. Tagebl." wird von hier gemeldet: Der neue Schritt des Vierverbandes in Sofia hatte nach hier vorliegenden Meldungen ebensowenig Erfolg wie die vorangegangenen. Die Regierung erklärte den Gesandten der Ententemächte, daß die neuen Vorschläge derselben die Haltung Bulgariens nicht zu ändern vermögen, da sie jeder Garantie entbehrten und demnach als leere Versprechen betrachtet werden müssen.

Großer

Schürzen-Verkauf.

Bluſen-Schürze
aus Siamosen oder Doppeldruck mit Blendengarnierung u. Paspel . . . . . **85 ₰**

Bluſen-Schürze
aus hell oder dunkel gestreiftem Siamosen mit breiter Blendengarnitur . . . . . **95 ₰**

Bluſen-Schürze
aus Siamosen oder Doppeldruck mit Passe und Blenden aus gleichem Stoff, reich paspeliert **1.35**

Bluſen-Schürze
aus gutem, hell gestreiftem Siamosen oder Doppeldruck, in verschiedenen Ausführungen **1.65**

Bluſen-Schürze
aus vorzüglichem Siamosen oder getupftem Satin mit reicher Blenden- und Knopfgarnitur **1.95**

Bluſen-Schürze
aus klein geblümtem Satin mit schöner Blenden-, Paspel- u. Knopfgarnitur **2.25**

Bluſen-Schürze
aus vorzüglichem Siamosen oder Doppeldruck, extra weit, in sehr aparten Ausführungen **2.75**

Farbige Zier-Schürzen

aus getupftem oder geblümtem Satin in reizenden, neuen Ausführungen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
85 ₰	1.25	1.45	1.95

Farbige Zier-Schürzen

aus gutem modefarbigen Satin mit hübschen Spitzen-Durchsätzen und Ansätzen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 ₰	1.45	1.75	2.35

Kinderſchürze
aus Siamosen oder Doppeldruck, mod. Form mit Blenden- und Paspelgarnitur . . . . . Gr. 45 **75 ₰**
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr.

Kinderſchürze
aus gutem hell gestreiftem Siamosen, m. einfarbiger Siam.-Blende, mit Paspel- und Knopfgarnitur . Gr. 45 **95 ₰**
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr.

Kinderſchürze
aus getupftem Satin mit buntem Besatz und hohem Falten-Volant . . . . . Gr. 45 **1.25**
Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr.

Kinderſchürze
weiss, aus gutem gestreiftem Batist, mod. Form mit reicher Festongarnitur . . . Gr. 45 **1.35**
Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr.

Knabenſchürze
aus Siamosen, ringsherum mit einfarbigem Besatz, mit 2 Taschen . . . . . Gr. 45 **25 ₰**

Knabenſchürze
aus einfarbig. Cöper mit Blenden und grosser Spieltasche . . . . . Gr. 45 **48 ₰**

Weiße Zier-Schürzen

aus glattem, gestreiftem oder getupftem Batist mit hübschen Feston-Durchsätzen u. Ansätzen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 ₰	1.25	1.75	2.65

Weiße Bluſen-Schürzen

aus soliden Grundstoffen in schöner Verarbeitung.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 ₰	1.35	1.85	2.65

Kleider-Schürze
mit Aermeln, aus gestreiftem Siamosen mit einfarbigen Blenden **1.75**

Kleider-Schürze
mit Aermeln aus Siamosen, mit reicher Blendengarnitur **1.95**

Kleider-Schürze
mit Aermeln aus hell gestreiftem Siamosen oder Doppeldruck, mit Blenden und Paspelgarnierung . **2.45**

Kleider-Schürze
mit Aermeln, aus gutem Siamosen oder Doppeldruck, mit reicher Blenden- und Paspel-Garnierung **2.90**

Kleider-Schürze
mit Aermeln, aus solidem Siamosen oder Doppeldruck, in sehr schönen Ausführungen **3.25**

Kleider-Schürze
mit Aermeln, aus klein geblümtem Satin, mit einfarbiger Passe, mit Paspel- und Knopf-Garnitur . . . **3.75**

Kleider-Schürze
mit Aermeln aus vorzüglichem Siamosen oder Doppeldruck, in neuen aparten Ausführungen . . **3.90**

ALTHOFF

Recklinghausen.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 9. August 1915. — Nummer 181

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 9. August 1915.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 15. Juli ds. Jrs. über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten werden alle Personen, welche Vorräte folgender Sorten Oelfrüchte — Raps, Rübsen, Hederich, Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf — in Gewahrsam, haben aufgefordert, diese bis spätestens Mittwoch, den 11. August, im Rathause, Zimmer Nr. 60 anzuzeigen.

Gleichzeitig ist anzugeben, welche Mengen als Saatgut bei Mohn zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen zurückgehalten werden sollen. Bei Leinsamen können von den Vorräten bis zu fünf Doppelzentnern zurückbehalten werden.

Vorräte unter 10 kg brauchen nicht angezeigt zu werden.

Die Anzeige ist zu Beginn jeden Kalenderquartals zu wiederholen und zwar bis zum 5. des betreffenden Monats.

Herne, den 7. August 1915.

Dr. Sporleder,
Erster Bürgermeister.

* * *

Achtung Bergarbeiter!

Laut Bekanntmachung der Oberbergbehörde müssen noch im Laufe des Monats August die Wahlen der Sicherheitsmänner auf einer Reihe von Zechen stattfinden. In den Monaten September und Oktober werden die übrigen Sicherheitsmännerwahlen vollzogen.

Die Sicherheitsmänner haben gerade jetzt, da infolge der Einberufungen zum Heere auch zahlreiche staatliche Kontrollbeamte ihrem Tätigkeitsgebiete entzogen sind, eine erhöhte Bedeutung, um so mehr, weil nun im Bergbau eine große Menge nicht oder ungenügend geschulter Arbeiter beschäftigt ist, wodurch die Unfallgefahren natürlich erhöht werden. Dazu kommt, daß die Sicherheitsmänner aus ihrer Mitte den Arbeiterausschuß zu wählen haben. Dieser hat gegenwärtig als Vertretung der Belegschaft in Lohnfragen und bei der Unterstützung der Kriegerfamilien und sonstiger unterstützungsbedürftiger Belegschaftsmitglieder aus den Mitteln der Unterstützungskasse und der besonderen Sammelfonds sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Wir fordern daher die Belegschaften dringend auf, sofort geeignete Kandidaten für die Sicherheitsmännerwahlen aufzustellen und für eine recht starke Wahlbeteiligung Sorge zu tragen. Hierbei ersuchen wir, überall folgendes zu beachten:

Unter allen Umständen ist die Wahl von sogenannten „Gelben" zu verhindern. Daran haben die Arbeiter insgesamt, namentlich aber die gewerkschaftlich organisierten, ein hohes Interesse. Deshalb müssen die Mitglieder der vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbände überall gemeinsam vorgehen und gemeinsam die Wahl von diesen verhindern.

Bei der Kandidatenaufstellung ist so zu verfahren, daß der bisherige Besitzstand der Verbände und die Stärke der gewerkschaftlichen Organisation auf den betreffenden Zechen oder Schächten möglichst berücksichtigt werde. Das setzt natürlich auch voraus, daß bei der Wahlagitation der Burgfriede zwischen den vier Verbänden geachtet wird. Die Vorstände werden ihren Betriebsleitern Anweisung geben, in diesem Sinne zu wirken, damit eine Kräftezersplitterung vermieden wird.

Wir bitten alle Kameraden, nun sofort die Wahlen tüchtig vorzubereiten und für einen allgemeinen Sieg der gewerkschaftlichen Kandidaten Sorge zu tragen.

Mit kameradschaftlichem Glückauf!

Der Vorstand
des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands.

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Der Vorstand der Poln. Berufsv. der Bergarbeiter.

Der Vorstand des Gewerkvereins der Bergarbeiter (H.-D.).

* * *

Wichtig für Pferdebesitzer.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Besitzer von Einhufern ihre Tiere zur Haferverteilung im Rathaus, Zimmer 10 anzumelden haben. Wer die Anmeldung unterläßt, kann bei der Ausgabe von Hafer nicht berücksichtigt werden.



Jean Montz †

Plötzlich und unerwartet wurde am Samstag abend der Kaufmann Jean Montz aus der Reihe seiner Mitbürger herausgerissen und in ein besseres Jenseits abberufen. Bei anscheinend bestem Wohlsein bediente er abends noch seine Kundschaft und schloß zur gewohnten Zeit seinen Laden. Eine Stunde darauf war er bereits eine Leiche. Der Todesfall hat in weitesten Kreisen der Bürgerschaft lebhafte Anteilnahme und tiefes Mitgefühl hervorgerufen, stand der Verstorbene doch mitten im öffentlichen Leben und erfreute sich eines großen Freundes- und Bekanntenkreises. Der Verkehrs-Verein verliert in dem Dahingeschiedenen seinen langjährigen Schriftführer, der Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen seinen stets eifrig im Vereinsinteresse tätigen ersten Vorsitzenden und der Haus- und Grundbesitzerverein ein rührriges Vorstandsmitglied, das sich gleichzeitig als 2. Vorsitzender dieser Organisation bestens bewährt hat. Jetzt hat den erst knapp 43jährigen der unerbittliche Tod in der Blüte seiner Mannesjahre dahingerafft. Seinen Angehörigen wird allgemein wärmste Anteilnahme entgegengebracht. Er ruhe im Frieden.

Vertretung des Kleinhandels in den örtlichen Lebensmittelausschüssen.

× Lebensmittelausschüsse und ähnliche Kommissionen sind in sehr vielen Gemeinden sowohl auf behördliche Anordnung hin wie aus der Erkenntnis der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit den unentbehrlichen Lebensmitteln in der Kriegszeit ins Leben gerufen worden. Es ist nun wohl selbstverständlich, daß diese Ausschüsse nur dann ihre Aufgabe zum Besten aller Schichten der Bevölkerung erfüllen werden, wenn nicht nur die Stadtverwaltungen und die Verbraucher, sondern auch die an der Lebensmittelerzeugung und -verteilung beteiligten Berufsstände darin vertreten sind. Leider aber haben die Kleinhändler an manchen Orten trotz eifrigster Bemühungen ihrer Organisationen keine oder eine nur ungenügende Vertretung im Lebensmittelausschuß. Und doch dürfte es einleuchten, daß auch sie in den Ausschüssen vertreten sein müssen, nicht nur zur Wahrung ihrer eigenen berechtigten Interessen, sondern vor allem auch zum Nutzen der Allgemeinheit wie zum Wohle der Verbraucher. Zweifellos ist gerade der Kleinhandel durch die gegenwärtige Lebensmittelteuerung hart betroffen, insofern er als letztes, mit den Verbrauchern in direkte Berührung kommendes Glied in der Güterverteilung für die unliebsame Erscheinung der Preissteigerung verantwortlich gemacht wird, wodurch ihm das Vertrauen der Kundschaft, das die Grundlage seiner Existenz bildet, verloren zu gehen droht. Da ist es wohl nicht mehr als recht und billig, daß ihm Gelegenheit geboten wird, sich an maßgebender Stelle gegen ungerechtfertigte Angriffe und Vorwürfe zu verteidigen sowie den Beweis zu erbringen, daß er nicht schuld an der Teuerung ist und daß er keinen Wucher treibt. Diese ist ihm gegeben, wenn er im Lebensmittelausschuß vertreten ist. Doch auch im Interesse der Verbraucher und der Allgemeinheit liegt eine solche Vertretung des Kleinhandels. Als Fachmann wird der Kleinhändler den Kommunalverwaltungen bei ihren Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung der Bevölkerung gute Dienste leisten; bei etwaigem Einkauf von Waren kann er ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen; vermöge seiner Warenkenntnis ist er imstande zu beurteilen, wie die Qualität der angebotenen Erzeugnisse und ob der Preis angemessen ist. Auch hinsichtlich des Absatzes wird er auf Grund seiner Erfahrungen im Handel geeignete Vorschläge machen können. So bekommen die Verbraucher gute Waren zu angemessenen Preisen, und die Gemeinden werden vor Uebervorteilung und Schaden bewahrt, der sich unangenehm im Steuersäckel bemerkbar machen würde. Es wäre darum dringend zu wünschen, daß auch in den Gemeinden, wo es bisher noch nicht geschehen ist, Kleinhändler zu den Lebensmittelausschüssen hinzugezogen würden.

* **Falsche Fünf- und Zehnpfennigstücke** tauchen seit einiger Zeit im Verkehr auf. Da die Herstellung solcher Falschstücke fast dem Werte derselben gleichkommt und somit den Falschmünzern kein Gewinn erwachsen würde, wird bei dieser Sorte Falschgeld ein eigenartiges Verfahren angewendet. Die falschen Fünf- und Zehnpfennigstücke sind nämlich echte Ein- und Zweipfennigstücke, denen durch ein leichtes Nickelbad ein weißes Aussehen gegeben worden ist. Bei der Verausgabung legen die Falschmünzer die Adlerseite nach oben, so daß man glaubt, ein Nickelgeldstück vor sich zu haben. Straßenbahnschaffner sowie die Kleinkrämer sind meist Opfer der Falschmünzer, denn daß der Groschen eine Idee größer ist als ein Zweipfennigstück, kommt nicht in Frage. Erst wenn der Nickelbelag abgegriffen ist, wird der Betrug gemerkt. Anscheinend werden diese Falschstücke auch durch Abreiben mit Quecksilber hergestellt, das von einem Spiegel abgeschabt worden ist.

Aus Bochum und Umgebung.

Bochum, 8. August. Am Dienstag, den 10., und Mittwoch, den 11. d. Mts., findet in der Kaiserin Viktoria-Schule der Weiterverkauf von Schinken, Speck und Schweinefleisch in Büchsen statt. Die Preise sind dieselben wie früher. Verkaufsstunden vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—7 Uhr. Der Brotkarten-Umschlag ist als Legitimation mitzubringen.

Literarisches.

Das mit Vierfarbendrucken und Tonbildern wieder reich ausgestattete Heft 11 von Paul Keller beliebten Monatsblättern „**Die Bergstadt**" (Bergstadtverlag, Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig und Wien; Preis vierteljährlich 3.— Mk.) bringt die sehr eigenartige, spannende Novelle „Er träumt" von Waldemar Schilling, der sich darin auch auf vorgeschichtlichem Gebiet wohlbewandert zeigt. Wertvolle Skizzen heiterer und tiefernster Art bieten Joseph Metz, Marg. Kiefer-Steffe, Clementine Krämer und Risa Gozdovic Pascha. Formvollendete und gehaltreiche Dichtungen haben Martha Grosse, Hellmuth Unger, Rolland Betsch u. a. beigesteuert. Mit Textbildern reich ausgestattet sind außer der „Bergstädtischen Kriegsberichterstattung" noch die sehr beachtenswerte Beiträge von Wilh. Pieper über ein „Lazarett für Kiefernverletzte" und von Gustav W. Eberlein über das „Schweizer Militär". Paul Keller fesselt die Aufmerksamkeit der Leser durch seine mit Satire und Humor gewürzten „Randglossen zur Zeitgeschichte". In „Bergstädters Bücherstube" macht E. M. Hamann „Kriegslyrik, Kriegserzählung, Kampfepik und anderes" zum Gegenstand ihrer bekannten gründlichen und gerechten Kritik.

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 11

Er nahm von seiner wertvollen Uhr die schöngegliederte Kette und gab sie Justerl zum Geschenk.

Dem Knechte rötete sich das Antlitz, denn der war überrascht und in namenloser Freude erregt. „Eine Belohnung war ja garnicht ausg'macht. Toni, was fällt Dir ein?"

„Immer das Beste", antwortete der junge Seppenhauser und lachte ihm lustig zu. „Seitdem ich wieder zu Hause bin, lasse ich allen Sport. Sieh doch mein Arbeitsg'wandel an! Dazu gehört aber auch eine billige Uhrkette."

„Nachher is' uns zweien geholfen", erwiderte Justerl, der erfreut war und verwundert zugleich. „Die schöne Uhrkette paßt mir akkrat für die Sonntage" . . . und ging pfeifend in seine Kammer, um sein seltenes Geschenk zu verwahren.

Sechstes Kapitel.

Markus Seppenhauser gab die Anordnung, daß gedroschen werden sollte.

„Auch die Putzmühle für's Getreide muß aus dem Winkel hervor", befahl er und schimpfte, daß sie durch einen Steinhaufen verlegt worden war.

Warum schon so frühzeitig diese Vorbereitungen zum Dreschen? fragte sich der Sohn in höchster Verwunderung. Zurzeit waren die Tage noch immer lang, der September brachte ja Arbeiten anderer Art gerade genug. Der Drusch aber war etwas für lange Nächte. Fest draufschlagen und flegeln, daß die Körner sprangen, konnte man im Winter bei der Kälte. Da wurde einem warm auf der luftigen Tenne.

Aber der alte Seppenhauser wußte, was er wollte. Letzter Zeit war keine seiner Anordnungen ohne tiefere Ursache gewesen. Es kam dieser und jener Mann auf den Hof, den er nicht zu fragen brauchte, was er begehre. Daher ging sein Bestreben dahin, die Erträgnisse seiner Landwirtschaft möglichst bald zu Geld zu machen.

Frau Seppenhauser überlegte sich alle Befehle ihres Mannes und schwieg. Sie wußte es ja, wie auf dem Rückenhof regiert wurde. Aber sie bedauerte den Sohn, der noch immer vom großen Reichtum seines Vaters träumte. Mit welch glühender Liebe zum Bauerntum war doch der Toni aus der Stadt gekommen! Eigenen, wirklichen, wahrhaftigen Geist zur Arbeit hatte er mitgebracht. Auch er zeigte die Kraft, den ihm von seinem Vater eingepflanzten Herrendünkel abzulegen. Aber was wartete seiner? Eine Enttäuschung. O, sie mußte bitter und schrecklich sein! Wann kam diese traurige Enttäuschung für ihren Sohn?

Justerl, an den die Befehle des Bauern gerichtet waren, ging über den Hof nach der Dreschtenne. Er merkte, daß ihm der Sohn des Hauses folgte. Der Toni war ein umgänglicher Mensch geworden, dachte er, und will jetzt überall zugreifen. Is' mir ganz recht. Die helle Freud' steht ja zwischen uns, sobald wir zusammen schaffen, ich und der Toni.

„Ist's Getreide heuer schwer im Körndl?" so wandte sich der junge Seppenhauser mit der Frage an den Knecht, als sie die Tenne erreicht hatten.

„Schwer meinst, Toni? Der Kern wird schwächer von Jahr zu Jahr. Die Nachbarn meinen, das käm' auf dem Rückenhof von allzu vielen Kunstdüngemitteln. Das Stroh freilich is' aufgeschossen und der Balg is' auch ganz gut. Der läßt aus und wird let."

Toni hatte aufmerksam zugehört. „Ließ mein Vater nicht alle Brachen aufgeben?"

„Versteht sich", antwortete der Knecht. „Wer viel mit Kunstdüngemitteln arbeitet, braucht die Brache gar nimmer, sagt Dein Vater. Was nützt mir die Brache, einer feierlger Boden, sagt er. Es geht jetzt alles nach neuer Methode."

„Glaubst Du das auch, Justerl?"

„Ha, ich glaub' gar nichts", erwiderte der Knecht. „Ich hab' die Red' nur von Deinem Vater. Mein Teil is' es ja bloß, das zu tun, wie's ang'schafft*) is. Aber ältere Knechte Deines Vaters meinen, und auch der Baumann behaupt's, die viele Kunst auf dem Ackerland wär' ein Reizmittel und sonst nichts. Der Rückenhofer müßt wieder zur Brache zurückkehren. Denn hat der Boden g'feiert, sagen sie, hat er auch wieder a neue Kraft. Die wär' durch nichts zu ersetzen."

„Es ist zu überlegen, was man von Dir hört, mein guter Justerl," entgegnete der junge Seppenhauser gedankenvoll. „Bin ich wieder länger zu Hause, werde ich auch einmal mit meinem Vater über den Betrieb unserer Landwirtschaft reden."

„Das kannst Du ja sogleich," rief der alte Seppenhauser in unverkennlicher Aufregung in die Tenne hinein. Offenbar hatte er das ganze oder wenigstens einen Teil Gespräches vernommen, das ihn erregte.

„Was werdet denn Ihr einfältigen Grünlinge von der Wirtschaft eines großen Bauernautes verstehen!" fuhr der entrüstet fort. „Wollt Ihr gar dem erfahrenen Alter überlegen sein? Steckt Ihr darum beisammen? Wartet, ich will Euch auseinandertreiben!"

Die zornsprühenden Augen des Alten schauten sich wirklich nach einem Gegenstand um, mit dem er zuschlagen könnte.

*) Befohlen.

„Wir schwätzen nicht bloß, wir arbeiten auch," entgegnete der Sohn, dem das gewalttätige Auftreten des Vaters beirembete.

„Ich will nit haben, daß Du rackerst, wie ein niedriger Knecht," begehrte der Alte auf. „Dein Platz auf dem Hofe steht höher. Du bist zum Anschaffen geboren und nit zur Dienstbarkeit. Was heißt das, im Arbeitshäs (Arbeitskleidung) unter den Knechten herumlaufen? Wie siehst Du aus? Man muß sich ja schämen."

„Wär noch schöner," meinte Toni sehr trocken, „wer auf schöne Kleider vernarrt ist, heißt ein Kleidernarr. Da bin ich schon lieber ein Schaffer."

„Keine Widerrede", brauste der Bauer auf. „Deine ganze Art, wie Du's jetzt anfangst, paßt mir nit. Ich halte noch was auf Ansehn und Bauernehr'. Du gehst mir aus der Tenne und läßt Deine Litten!"

Der junge Seppenhauser schaute verdutzt seinen Vater an. Solche barsche Sprache, die auch von ihm keinen Widerspruch duldete, hatte er aus dem Munde des Vaters noch niemals vernommen.

„Ja lug' nur mit Deinen großen Lichtern," schrie der Alte. „Jetzt wird ein Ernst g'macht. Auf der Stelle fort und ins Haus, wo ich noch was ganz anders mit Dir z'reden hab!"

Toni schickte sich an, die Scheune zu verlassen. Sein Vater war unendlich herb auf ihn, das war sicher und ausgemacht. Er ging ohne Eile über den Hof und versah, während er in sich hineingrübelte, schmerzlich das Gesicht. Das war eine Wendung der Dinge, wie er sie nicht erwartet hatte. Sollte nach seiner Rückkehr vom Militär die Herzensfreude in der Heimat und im Vaterhause so kurz gewesen sein? War dies sein einziger freudiger Tag gewesen, als er auf der Weißenseer Höhe bei Bauernarbeit und Sonnenschein die ungetrübte Pracht der Berge wiedertraf und den stillen Frieden seines heimatlichen Tales erkannte? Dies Glück der Seele schien weichen zu wollen. War er nach Hause gekommen, um Kampf und Streit und Unfleundlichkeit zu erfahren?

Der Vater war vorausgegangen und erwartete an der Türe zur Wohnstube den Sohn. Er riß die Türe auf und deutete auf den Tisch.

„Ein Brief an Dich", sagte er ungehalten.

Toni streckte ein wenig den Hals vor und trat mit einem raschen Schritt in die Stube. Er sah den Brief und ward so froh, daß sein ganzes Antlitz leuchtete. „Die brave, ehrliche Seele, sie hat Wort gehalten und bald an mich geschrieben."

„Wer?" forschte der Vater gespannt und fuhr erregt fort: „Ein Frauenzimmer natürlich, eine Soldatenliebschaft!"

„Ein Mädel, ja", gab der Sohn unerschrocken zur Antwort. „Daraus mache ich auch gar keine Heimlichkeit."

„So . . . keine Heimlichkeit."

„Sie ist ein bildsauberer Schatz, ein zartes feines Dienst und heißt Thilde."

„Mutter, hör'!" rief der Alte, eingeärgert wie er war seiner in's Nachdenken versunkenen Frau boshaft zu, „sie heißt Thilde."

„Und ihr Familienname ist Nickel", ergänzte ruhig und gelassen der Sohn.

Er riß das Kuvert auf und las mit fliegenden Augen. Je höher sein junges Herz zu schlagen und zu jubeln schien, desto mehr verfinsterten sich die Züge des Bauern, der nur mit Mühe gärenden Zorn und höchste Aufregung unterdrückte.

Endlich faltete Toni den Brief zusammen und steckte ihn besinnlich und mit etwas gemachter Gemütsruhe in die Tasche.

Da kämpfte der Vater nicht mehr um seine letzte Fassung. Er ließ sich von seiner kochenden Leidenschaft fortreißen.

„Nu heraus mit der Aufklärung, mein Bürschel!" schrie er mit hoher Stimme, die sich fast überschlug. „Dein Mädel is' selbstverständlich arm, dafür aber schön und gebildet", höhnte er aufgebracht und gereizt.

„Thilde besitzt nichts oder nicht viel."

„Da haben wir's!" rief Markus Seppenhauser außer sich. Er bekam eine blasse Stirne und farblose Lippen, da er immer gehofft hatte, der Sohn würde einmal durch eine reiche Heirat Geld genug ins Haus bringen.

„Was willst Du mit einer armen, habelosen Braut auf dem Rückenhof?" fragte er in seinem maßlosen Zorn. „Angesehn, hochangesehn und steinreich muß sie sein, die Du Dir heimholen wirst. Du hast ja die freie Wahl unter den reichen Töchtern in der ganzen Gegend. Darum sollst Du Dich selbst wohlhabend und herrenmäßig aufspielen und etwas aus Dir machen. Dazu bist Du ein flotter Soldat gewesen, kerngesund und wohlauf. Unversehens wird sich was einhaken, das paßt. Wie viele Mädeln, die ein schweres Vermögen beibringen, spitzen auf Dich — und wie!"

„Ich lasse sie spitzen", erwiderte der Sohn ohne Sinnesänderung. „Ich heirate aus Liebe."

„Hast Du so was wirklich im Kopf? So willst Du's probieren? Arm heiraten mögst Du? Merk' Dir aber eins, Bub — Dein Vater lebt noch!"

Toni's Gesichtszüge veränderten sich und wurden hart. Rasche und heiße Gedanken durchkreuzten sein Gehirn. Mit trotziger Seele bereitete er sich auf die Gegnerschaft vor, die ihm sein Vater unumwunden angekündigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachfolgend die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Nach Warschaus Fall.

Der Eindruck, den der Fall der beiden Weichselfesten Warschau und Iwangorod im feindlichen wie im neutralen Auslande hervorgerufen hat, ist naturgemäß ein tiefer. Die Neutralen stehen nicht an, diese Erfolge der verbündeten Armeen in ihrer ganzen militärischen wie politischen Bedeutung anzuerkennen und der Umstand, daß die feindliche Presse sich jetzt bemüht, die Besetzung Warschaus und den Fall Iwangorods als für den Gang des Krieges unerhebliche Ereignisse hinzustellen, ist nur geeignet, die wahre Bedeutung und große Tragweite der Erfolge der Verbündeten besonders zu unterstreichen. Vermögen wir den militärischen Erfolg, den der Fall Warschaus und Iwangorods bedeutet, auch nicht voll zu ermessen, so springt doch jedem, der einen Blick auf die Karte wirft, in die Augen, daß nunmehr die Kernpunkte der wichtigen russischen Weichselbefestigungen sich in den Händen der Verbündeten befinden. Warschau und Iwangorod stellten die Basis für den russischen Aufmarsch und die Operationen des russischen Heeres in Polen dar; ihre hervorragendste Bedeutung lag aber in ihrer besonderen Eignung für Verteidigungszwecke. Wie hoch dieser Wert der beiden jetzt von uns besetzten Festungen zu veranschlagen ist, haben wir zu unserem Schaden bei der ersten Hindenburg-Offensive gegen die Weichselbefestigungen erfahren müssen.

Jetzt, da wir Herren dieser Befestigungen sind, kommen uns auch ihre Vorteile zunutze, hoffentlich sehr zum Schaden des russischen Heeres, dessen Operations-Basis jetzt erheblich weiter nach Osten verlegt werden muß, wenn es unseren braven Truppen nicht vorher noch gelingt, die russische Heeresleitung ihrer Sorge um die Neuschaffung einer Operationsbasis zu entheben. Warschau und Iwangorod sind Marksteine auf dem Siegesweg unserer Armeen, denen jedoch die Hauptarbeit noch zu tun übrig bleibt. Diese besteht in der Vernichtung des Feindes, von der heute noch nicht geredet werden kann. Aber wir haben die Zuversicht, daß unsere unvergleichlichen Truppen sich auch dieser Aufgabe entledigen werden, wenn wir auch nicht die ungeheuren Schwierigkeiten unterschätzen, die sie noch zu überwinden haben, ehe dies letzte und größte Ziel erreicht sein wird.

Die politische Bedeutung des Durchbruchs der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere durch den stärksten Schutzwall des Zarenreiches kann sich indessen auch jetzt schon voll auswirken. Die neutralen Staaten, die bislang noch an die Unbesiegbarkeit der russischen Millionenheere glauben wollten, müssen jetzt eines besseren belehrt worden sein. Ein Heer, das nicht mehr im Stande ist, seine stärksten Festungen und die von der Natur und der modernsten Technik geschaffenen gewaltigsten Befestigungen zu halten und zu verteidigen, ist kein unbesiegbares, sondern ein besiegtes Heer, das zumindest für eine neue Offensive, die allein unseren verbündeten Feinden helfen könnte, unbrauchbar ist. Selbst wenn es den verbündeten Armeen nicht gelingen sollte, die zurückflutenden russischen Heeresmassen mit ihrer eisernen Zange zu umklammern, würde es ihnen doch ein leichtes sein, mit wesentlich schwächerem Truppenaufgebot die Russen in Schach zu halten, so daß ganz erhebliche Heeresteile für Operationen auf anderen Kriegsschauplätzen frei würden. Darüber dürften sich unsere Feinde im Westen ebensowenig im Unklaren sein, wie die neutralen Balkanstaaten, die sich bisher immer noch nicht zu einer endgültigen Stellungnahme in diesem Weltkrieg entschließen konnten.

Warschaus Fall ist ein Wahrzeichen, das durch die ganze Welt leuchtet und das Gewölke der Lüge und Leidenschaft scheucht, das bislang noch über manchen Hirnen und Völkern brütete; er ist ein Symbol für die gute und siegreiche Sache der Zentralmächte und ein neues Unterpfand für ihren endgültigen Sieg.

* * *

Zu dem Fall Warschaus schreibt uns unser Berliner militärischer Mitarbeiter u. a. noch:

Wichtige Teile der Festungswerke waren von den Russen bereits im Winter zerstört und gesprengt worden, als zum ersten Male die Gefahr einer Räumung auftauchte. Sie sind dann aber in den nächsten Monaten wieder hergestellt und durch Kriegsarbeiten zu starken Stützpunkten ausgebaut worden. Die Russen haben bisher auch nur das Westufer, auf dem die eigentliche Stadt Warschau liegt und wo sich der Hauptteil der Befestigungen befindet, geräumt. Bei ihrem Rückzuge haben sie alle Weichsel-Brücken gesprengt und halten jetzt noch die auf dem Ostufer gelegene Vorstadt Praga mit ihren Befestigungen und richten von dort ein lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer gegen die von den deutschen Truppen besetzte Hauptstadt.

Aus der jetzt von den Russen beschlossenen Preisgabe Warschaus lassen sich ohne weiteres zwei Schlußfolgerungen ziehen: Zunächst muß die numerische Ueberlegenheit der Russen im Laufe der Zeit bereits soweit vermindert sein und die Russen solchen Mangel an ausgebildeten Mannschaften und Chargen besitzen, daß sie nicht mehr größere Teile des Feldheeres als Besatzung von Festungen im Rücken des Feindes zurücklassen können. Sie sind ebenso, wie die französische Armee im vorigen Herbste gezwungen war, sämtliche verfügbaren Kräfte zusammen zu halten und müssen demgegenüber alle Nachteile mit in den Kauf nehmen, die aus der Aufgabe ihrer größten Festungen hervorgeht, denn man darf nicht übersehen, daß Festungen im Innern des Landes in mühseliger Friedensarbeit und unter Aufwendung bedeutender Kosten doch gerade für den Fall gebaut werden, daß sich die Verhältnisse ungünstig entwickeln und das Heer zum Rückzuge gezwungen wird. Solange die Truppen siegreich in Feindesland vordringen, bedarf die Heeresleitung der rückwärtigen Befestigungen nicht. Ist die Heeresleitung dagegen aber gezwungen, ihre Festungen gerade in dem Augenblick preiszugeben, in dem sie erst recht in Tätigkeit treten sollen, so ist dies jedenfalls ein Zeichen von bedeutender Schwäche. Zugleich liegt darin aber ein deutliches Eingeständnis, daß man auf absehbare Zeit hinaus auf die Wiederaufnahme jeder Offensive verzichtet. Außerdem kann man auch daraus schließen, daß die Russen beabsichtigen, den jetzigen Rückzug ziemlich weit in das Innere des Landes zurück zu verlegen. Wollten sie schon hinter dem Bug einen erneuten nachhaltigen Widerstand leisten, so würden sie wahrscheinlich bei der geringen Entfernung zwischen Weichsel und Bug die Weichselfestungen nicht geräumt haben.

Die Beute von Warschau und Iwangorod.

Erfolgreich in Flandern. — Französische Angriffe bei Souchez und Leintrey abgewiesen. — Zurückweichen der Russen bei Poniewiez. — Der feindliche Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen. — Erfolge vor Nowogeorgiewsk. — Warschau weiter beschossen. — Feindliche Stellungen zwischen Weichsel und Bug gestürmt.

WTB **Großes Hauptquartier, den 7. August 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heerniss (südlich von Dixmuiden) über die Yser vorgeschobenen Stellungen teilweise zu räumen.

Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Poniewiez gingen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen.

Das Gesamtergebnis in den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt 85 Offiziere und mehr als 14 200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowogeorgiewsk drangen von Norden her bis zum Narew vor. Das Fort Dombe wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht.

In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschießung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo Binsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Iwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben unsere Truppen bei Rußkowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von Lenczа den Austritt aus den dortigen See-Engen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

Die Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden. Rußkowola liegt etwa 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

Italiens Opfer zur See.

Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug. — Erfolge bei Lubartow und Lenczа. — Heftiges Artilleriefeuer im Görzischen. — Das italienische U-Boot „Nereide" versenkt, „Nautilus" in die Luft geflogen. — Drei italienische Torpedoboote vernichtet.

WTB Wien, 7. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. **Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südlich Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Lenczna in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.**

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen stand das Frontstück östlich Polazzo—Redipuglia vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor und stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein.

An den sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und Tirol nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Das am 5. August früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Nereide". Das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot hieß „5 Pn."

Am 29. Juli abends stieß im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen und flog in die Luft, ohne daß man damals wegen des stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun ergab sich mit voller Bestimmtheit, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus" war, welches damals mit der ganzen Bemannung unterging. Schon früher fielen das italienische Torpedoboot „6 Pn." und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 Os." mit der ganzen Bemannung unseren Minen zum Opfer.

Flottenkommando.

Eine Rede des Königs von Bayern.

bb **München**, 7. Aug. Die Einnahme von Warschau und Iwangorod wurde Freitag abend in München durch eine Siegesfeier unter freiem Himmel auf dem Königsplatz begangen. Zuvor hatte die Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt. Auf dem weiten, von klassischen Baudenkmälern umgebenen Platze hatte sich in den Abendstunden eine nach Tausenden zählende festlich gekleidete Menschenmenge eingefunden. Ergreifend war es, als alle zum Dank das Haupt entblößten bei den Chorälen und vaterländischen Liedern. Von der großen dichtbesetzten Freitreppe des Gebäudes der Kunstausstellung hielt Oberbürgermeister von Borscht eine Ansprache. Er pries die Heldentaten unseres Volkes in Waffen und seiner glorreichen Führer. Er schloß mit dem Gelöbnis, durchzuhalten, mit einem dreifachen Hoch auf die verbündeten Herrscher, in das die Menge begeistert einstimmte. Dann zog die Menge mit Musik und Fahnen nach dem in der Nähe gelegenen Wittelsbacher Palais,

um dem Könige zu huldigen.

Der König Ludwig trat allein auf den Balkon und sagte:

Meine lieben Leute!

Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, um sich mit mir des schönen Sieges zu freuen, den die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen errungen haben. Die Hauptstadt Polens ist unser, Warschau, diese so stark befestigte Stadt. Es ist mir eine ganz besondere Freude, daß die Einnahme

meinem Bruder Leopold vergönnt war,

der als junger Offizier in den Feldzügen der 60er und 70er Jahre sich auszeichnete und namentlich im Jahre 1870 als Batteriechef vor St. Lillepiot am 1. September die höchste bayerische Auszeichnung, die ein junger Offizier erwerben hat, das Ritterkreuz des Max Josef-Ordens errungen hat. Er hat an der Spitze der 9. Armee diese große Tat vollbracht. Wie Sie wissen werden, ist sein ganzes Leben der Ausbildung des Heeres gewidmet und es war für ihn ein großes Opfer, als er die Generalinspektion des bayerischen Heeres an meinen ältesten Sohn abgegeben hatte. Es war für ihn nicht leicht, anfangs nicht vor den Feind zu gehen. Er hat sich im ersten Augenblick zur Verfügung gestellt und es ist ihm erst in späterer Zeit die Führung der 9. Armee übertragen worden. Dann mußte er eine lange Geduldprobe ablegen in Lods gegenüber von Warschau. Er durfte nicht früher kommen und jetzt, wo es ihm endlich vergönnt war, vorwärts zu gehen, ist die erste Tat, die er vollbracht,

die Erzwingung dieses stärksten Festungsterrains.

Kurz darauf haben die Oesterreicher Iwangorod besetzt. So ist die wachsende Linie begonnen. Wir sind damit einen guten Schritt vorwärts gekommen zum Frieden, der aber liegt noch in weiter Ferne. Wir kämpfen ja gegen die ganze Welt. Im Osten kämpfen wir mit gutem Erfolge, im Westen gegen einen überlegenen Feind und verteidigen eine Linie, die trotz aller Angriffe nicht durchbrochen und nicht genommen werden konnte. Ich zweifle nicht, daß, wenn wir ferner im Osten siegreich sind, es auch möglich sein wird,

wieder im Westen vorwärts zu kommen.

Wann der Frieden uns beschieden sein wird, den wir alle wünschen, das weiß Gott allein. Unsere Aufgabe ist, unverzagt zu stehen und durchzuhalten. Die schweren Opfer, die dem ganzen deutschen Volke gemacht wurden, jene Familien, die teure Angehörige auf dem Felde der Ehre gelassen haben, geben uns Veranlassung, nicht eher Frieden zu schließen, bis der Feind niedergeworfen ist und wir einen Frieden bekommen, der uns für absehbare Zeit eine freie Fortentwicklung des deutschen Volkes sichert, bis wir Grenzen haben, die es unseren Feinden verleiden, uns zu überfallen und Feind auf Feind auf uns herauszurufen. Mut und Ausdauer sind nötig. Entbehrungen sowie viele Unannehmlichkeiten, die der Krieg auch für die Zurückgebliebenen mit sich bringt, müssen ertragen werden. Ein Durchhalten des ganzen Volkes ist nötig, derer, die im Kriegsdienst wie auch der Zurückgebliebenen, von denen ja auch noch mancher ins Feld kommen mag.

Freuen wir uns des Sieges, halten wir aus, bis wir endlich sagen können:

Jetzt wissen unsere Feinde, daß wir Sieger sind, und zwar zu Bedingungen, die wir machen.

Ich danke Ihnen allen und wünsche, daß, wenn wir wieder einen Sieg feiern, dies ein Sieg sein wird, von dem es heißen kann,

er bringt uns den so sehr ersehnten Dauerfrieden."

Die Menge zog darauf zum Palais des Prinzen Leopold, um auch dort eine Huldigung darzubringen, sowie darauf zu den preußischen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaften, dem türkischen Konsulat, und sogar vor den Lazaretten wurde Halt gemacht, um auch den Invaliden eine Ovation darzubringen.

Der Seekrieg.

Wie es in Wirklichkeit aussieht.

Wir sind daran gewöhnt, allwöchentlich oder allmonatlich von Reuter durch die Aufzählung der in englischen Häfen eingelaufenen und aus englischen Häfen ausgelaufenen Schiffe darüber belehrt zu werden, daß unser U-Bootskrieg dem englischen Handel doch nur einen verschwindend kleinen Schaden zufüge. Eine zweifellos wahrheitsgetreuere Aufstellung in der „Shipping u. Mercantile Gazette" vom 14. Juni und 9. Juli gibt indes ein anderes Bild. Daraus ist zu entnehmen, daß zunächst in der Zeit vom Januar bis März 1915 im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum des Vorjahres die in überseeischer Fahrt einklarierten Schiffe einen Rückgang an Tonnage aufweisen von . . . . . 2 139 549 To.
Das bedeutet für die drei Monate einen durchschnittlichen Monatsrückgang von . . 713 183 „
während sich der Rückgang für den März allein auf . . . . . 950 840 „
stellt.
Also Rückgang in den beiden Monaten Januar und Februar durchschnittlich . . . . . 594 354 To.
Der Rückgang beläuft sich für den April auf 1 882 246 „
für den Mai auf . . . . . 1 188 210 „
für den Juni auf . . . . . 1 694 863 „
d. h. der Rückgang hat sich von Januar bis Juni fast verdreifacht.

Die gleiche Entwickelung zeigt sich bei den in der überseeischen Fahrt ausklarierten Schiffen. Der Rückgang beziffert sich im Durchschnitt der Monate Januar bis März 1915 auf . . . . . 1 111 566 To.
im März allein auf . . . . . 1 877 246 „
im April auf . . . . . 4 686 476 „
im Mai auf . . . . . 2 650 116 „
im Juni auf . . . . . 2 353 305 „

Also auch hier ein Ansteigen der Rückgangsziffern von den ersten Monaten des Jahres zum Juni über das Doppelte. Aus dem Vergleich der Rückgangsziffern der einklarierten Schiffe mit denjenigen der ausklarierten ergibt sich, daß letztere erheblich größer sind, daß also nach der Ankunft in England eine sehr beträchtliche Anzahl von Schiffen aus dem Verkehr gezogen sein muß.

Was die Küstenschiffahrt anlangt, so ist die Tonnage der einklarierten Schiffe im Durchschnitt der Monate Januar bis März 1915 gegen das Vorjahr zurückgegangen um . . . . . 698 059 To.
im März um . . . . . 503 556 „
im April um . . . . . 880 988 „
im Mai um . . . . . 844 599 „
im Juni um . . . . . 680 404 „

Entsprechend stellt sich der Rückgang der in der Küstenfahrt ausklarierten Schiffe für den Durchschnitt der Monate Januar bis März auf . . . . . 488 093 To.
für März allein auf . . . . . 627 691 „
für April auf . . . . . 1 912 593 „
für Mai auf . . . . . 822 957 „
für Juni auf . . . . . 783 868 „

Versenkt!

WTB **London**, 7. Aug. (Telegr.) Lloyds meldet: Die Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Hesperus", „Ivan", „Fisherman", „Heliotrope", „Chalenger" landeten. Die Fahrzeuge wurden versenkt. Die Goelette „Hans Emil" wurde in Brand gesetzt. Die Besatzung befindet sich an Bord des dänischen Dampfers „Tor" auf dem Wege nach Dänemark.

Ein deutsches U-Boot im Mittelmeer?

bb **Paris**, 7. Aug. Wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, vermutet der „Matin", daß sich im Mittelmeer ein deutsches Unterseeboot befindet. Von diesem sei am 1. August bei Algier ein Angriff auf einen mit dem Schutze der afrikanischen

Ein Protest der Deutsch-Amerikaner.

* **Neuyork**, 7. Aug. Unter Erklärung ihrer Loyalität gegen ihr Adoptivvaterland nahm eine allgemeine deutsche Tagung scharfe Resolutionen dagegen an, daß man England gestatte, das Völkerrecht zu verletzen, während gegenüber Deutschland Amerika drohe und sich unnachgiebig zeige.

WTB **London**, 7. Aug. (Telegr.) „Morningpost" meldet aus Washington: Die Deutsch-amerikanische Organisation von Wisconsin richtete an den Präsidenten Wilson eine Adresse in der sie ihn ersucht, nicht nur der Ausfuhr von Munition, sondern auch von jeder Kriegskonterbande und Lebensmitteln ein Ende zu machen, da der Krieg sofort aufhöre, wenn es den Kriegführenden unmöglich sei, Vorräte in Amerika einzukaufen.

Englands Kriegsausgaben.

WTB **Rotterdam**, 7. Aug. Die Blätter berechnen die Kriegsausgaben des englischen Schatzamtes im ersten Kriegsjahre auf 636 456 000 Pfund Sterling, durchschnittlich 1 749 194 pro Tag. Die Gesamtausgaben sind jedoch bedeutend größer, da die Zinsen der Kriegsschulden von etwa einer Million wöchentlich sowie bedeutende finanzielle Ausgaben im Verbande mit den auswärtigen Kriegsproblemen berücksichtigt werden müssen. Die Tagesausgaben der letzten Woche betrugen etwa 4¼ Millionen Pfund.

Die Ueberraschung in England.

WTB **London**, 7. Aug. „Daily Mail" weist darauf hin, wie überraschend die Nachricht von dem Falle Warschaus manchen Kreisen bis zum letzten Augenblick kam. Oberst Maude schreibt am Mittwoch im „Standard", es werde zunächst eine große Schlacht gegen Hindenburg geschlagen werden, deren Ausgang wir nicht fürchten brauchten. Das Festungsdreieck werde nicht geräumt werden. „Oberstleutnant Rustambek schrieb gestern im „Daily Expreß": Ich legte neulich dar, weswegen die Russen Warschau nicht aufgeben können. Ich habe es wiederholt und wiederhole es heute wieder.

WTB **London**, 7. Aug. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: **Der Fall Warschaus müsse jedenfalls die deutsche Nation ermutigen; die moralische Wirkung auf gewisse Neutrale muß beträchtlich sein. Unzweifelhaft ist die Einnahme von Warschau am Ende des einjährigen verzweifelten Kampfes ein Merkstein in diesem Krieg und muß sehr ernst betrachtet werden, denn sie bedeutet eine bestimmte Warnung an die Alliierten. Die Engländer, die das Ereignis zu verkleinern suchen, erweisen der nationalen Sache einen schlechten Dienst. Die Zeit ist vorüber, wo wir uns über die innere Bedeutung großer unangenehmer Ereignisse wegtäuschen durften.** Die „Times" hofft, daß die russische Armee unversehrt bleibe und Deutschland nicht imstande sein wird, anderwärts große ernste Anstrengungen in absehbarer Zeit zu machen.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 7. Aug. **Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 43 Offizieren und 1890 Mann.**

Englisches Urteil über Warschau.

WTB **London**, 7. Aug. Die „Times" schreibt über die Einnahme von Warschau: Es wäre töricht, zu behaupten, daß die Einnahme von Warschau geringe militärische und politische Bedeutung habe. Der Verlust Warschaus hat zur Folge, daß die Möglichkeit des Wiederbeginnes der Offensive, durch die die Sicherheit Deutschlands ernstlich bedroht wird, für unbestimmte Zeit vorbei ist. Es ist beruhigend, daß die Deutschen die russischen Heere nicht vernichteten. — Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt über den Rückzug der Russen: Die Schwierigkeiten eines solchen Rückzuges haben sich bereits bei der Rückwärtsbewegung in Galizien fühlbar gemacht. Da der Feind damals aber überall in der Frontlinie aufmarschierte, bestand wenig Gefahr, daß große Truppenmassen abgeschnitten würden. Jetzt ist die Lage viel verwickelter. Das Heer hält die Front auf 300 Meilen besetzt und ist den umzingelnden Angriffen aus Norden, Westen und Süden ausgesetzt. Es ist klar, daß ein gleichzeitiges Zurücknehmen aller Teile des Heeres zur Folge haben würde, daß die gesamte Streitmacht ungefähr in der Mitte des besetzten Gebietes eingeschlossen würde. Der Feind hat offenbar eine Wiederholung der Schlacht von Sedan in großem Stile beabsichtigt.

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris**, 7. Aug. Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag: Im Artois Handgranatenkämpfe um Souchez beinahe während der ganzen Nacht. Vor Neuville—St. Vaast wurde ein deutscher Angriffsversuch leicht angehalten. In den Argonnen setzte der Kampf mit Bomben und Fröschen, der von Artillerie unterstützt wurde, während der Nacht mit größerer Stärke wieder ein, besonders um die Höhe 213, im Gebiete von Fontaine aux Charmes und bei St. Hubert. Westlich der Höhe 215 versuchten die Deutschen aus ihren Schützengräben vorzustoßen, sie wurden aber durch unser Feuer sogleich angehalten. Auf den Maashöhen im Gebiete von Lois du Haut griff der Feind zweimal erfolglos an. Die Angreifer wurden mit Handgranaten und durch Infanteriefeuer zurückgeworfen. In Lothringen bombardierten die Deutschen die Nacht über das Dorf Emberménil und unsere Stellung um Reillon. Zwei deutsche Flugzeuge warfen auf Fratse im Meurthetale etwa 10 Bomben, die zwei Frauen und einen Soldaten töteten. In den Vogesen war die Nacht ruhig.

In den Dardanellen ist seit Beginn des August kein bemerkenswerter Zwischenfall zu melden. Aussetzende Artillerietätigkeit, große Tätigkeit der Flugzeuge.

Amtlicher Bericht von Freitag abend: Am Artois zwischen Somme und Oise und im Aisnetale Artilleriekämpfe. Im Westteil der Argonnen beschoß der Feind den ganzen Tag unsere Schützengräben sehr heftig mit Granaten aller Kaliber. Unsere Artillerie und Kampfwerkzeuge in unseren Schützengräben beantworteten die Beschießung. Im Walde von Apremont lebhafte Kanonade. In den Vogesen verlief der Tag ruhig.

Kriegs-Humor.

Ordnung muß sein. In einer kleinen Stadt Südbayerns mit einem Vereinslazarett geht es an einem Sonntage recht lebhaft zu. Verwundete und darunter mehrere Schwerverletzte, direkt von der Front kommend, sind angemeldet. Aerzte, Sanitätskolonne und Feuerwehr arbeiten fieberhaft, um alles zum Empfang und Transport der Mannschaften bereitzustellen. Krankenwagen werden angefahren, und alles ist bereit, als der Lazarettzug einfährt. Die Leichtverwundeten steigen aus, werden in Reihe und Glied aufgestellt und vom Feldwebel abgezählt, während die Sanitätskolonne emsig an der Bergung der Schwerverwundeten arbeitet. Ein Feldgrauer steht, mit sichtlichem Genusse seine Zigarette rauchend, an eine Säule gelehnt und beobachtet, wie seine Kameraden auf Tragbahren weggeschafft werden, als er selbst von einem Sanitäter eingeladen wird sich auf eine Bahre zu legen. Auf die Einwendung, er sei ja doch leichtverwundet und könne bequem zu Fuß in das Lazarett gehen, schreit ihn der biedere Führer der Sanitätskolonne an: „Da legst di hin; mir brauchet zwölf Schwerverwundete und heut erscht elfe!"

Küste betrauter Hilfskreuzer und am folgenden Tage bei Cap Rattfou ein Angriff auf einen anderen Dampfer gemacht worden. Die Angriffe hätten aber keinen Erfolg gehabt.

Der Krieg gegen Italien.

Cadorna meldet....

WTB **Rom**, 7. Aug. Bericht des Hauptquartiers vom 6. August: Auf der ganzen Front hat sich nach den eingelaufenen Meldungen nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Immerhin konnten wir auf dem Karst einige Fortschritte erzielen. Es wurden 160 Gefangene gemacht, unter ihnen ein Offizier. In der vergangenen Nacht bombardierte eins unserer Lenkluftschiffe das feindliche Lager in der Umgebung des Sees von Doberdo. Es wurde von Artillerie beschossen, kehrte aber unverletzt zum Ausgangspunkte zurück. Ein anderes Lenkluftschiff bombardierte sehr wirksam den Eisenbahnknotenpunkt Opcina. Auf der Rückfahrt wurde es von einem österreichischen Wasserflugzeug angegriffen, das von oben drei Brandbomben warf. Es gelang dem Luftschiff, das Flugzeug durch die vom Bord abgegebenen Schüsse in die Flucht zu treiben. Das Luftschiff kehrte unversehrt wieder zu unseren Linien zurück.

Ein italienisches Luftschiff ins Meer gefallen.

WTB **Rom**, 7. Aug. Meldung der Agencia Stefani. In der vergangenen Nacht warf unser Luftschiff „Volta" Bomben auf Pola, wohin bereits verschiedentlich glückliche Streifzüge unternommen worden waren. Aus Gründen, welche noch nicht festgestellt werden konnten, fiel das Luftschiff ins Meer. Die Besatzung, welche aus 8 Offizieren und 13 Mann bestand, ist wohlbehalten und wurde gefangen genommen.

Der Doppelverlust der Italiener.

bb **Berlin**, 7. Aug. Zu dem Doppelerfolge der Oesterreicher wird noch geschrieben: Die Insel Pelagosa, wo der österreichischen Flotte ein neuer Erfolg beschieden war, gehört zu Dalmatien und ist von den Italienern widerstandslos besetzt worden. Eine bescheidene Leistung, die von der italienischen Presse als Heldentat gepriesen wurde. Das versenkte Unterseeboot gehört seinem Typ nach zu den neuesten Bauten der italienischen Flotte. Die Tauchboote „Nautilus" und „Nereide" stammen aus dem Jahre 1913 und haben eine Wasserverdrängung von 225 bis 300 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 14 Seemeilen über und von 9 Seemeilen unter Wasser und sind mit Sulzermotoren ausgerüstet. Ihre Besatzung beträgt in Friedenszeiten 17 Mann. — Die „Cita di Gest ist das zweite Luftschiff, das die Italiener in diesem Kriege verloren. Das erste war, wie erinnerlich, die Cita di Ferrara.

Ueber die letzte Isonzo-Schlacht.

bb **Berlin**, 7. Aug. **(Privattelegr.)** Ueber die letzte Isonzoschlacht wird dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Wien gemeldet: In einem Feldpostbrief, der der „Reichspost" zur Verfügung gestellt ist, heißt es über die letzte Isonzo-Schlacht: Das Geschützfeuer war so stark, daß auf dem drei Kilometer langen Bergesrücken am Isonzo 20000 Geschosse täglich, auf eine 500 Meter breite Stellung 70 in der Minute gezählt wurden. In fünfsechfacher Reihe hintereinander traten dann die Italiener zum Sturm an. Trotz furchtbarer Verluste gingen sie fünfzehnmal zum Sturme vor. Am 29. Juli hatten sie die vordersten Stellungen eingenommen und Cadorna meldete dem König den Sieg. Da brachen die Dalmatiner vor und warfen nach dreistündigem Nahkampfe die Italiener über die ursprüngliche Stellung hinaus. Außer einer königlichen Brigade und der Königsgarde die fast vernichtet sind, erlitten die Brigaden Modena, Forli, Ravenna, Regina, Livorno, Bologna, Pavia und Pistoia, also alles Elite-Truppen, grauenhafte Verluste. Beim letzten Anariff am 29. Juli gerieten sie in so furchtbares Feuer, daß vor unseren Verhauen Berge von Leichen blieben. Die Dalmatiner hatten acht Tage durchgehalten, ohne ein einziges Mal abgelöst worden zu sein.

Der Einzug in Warschau.

* **Warschau**, 7. Aug. Zwei Tage haben unsere Geschütze ohne Unterbrechung vor den Festungswerken ihre dumpfdröhnende eherne Sprache geredet, da die Russen nach Aufgabe der Blonielinie es nochmals versuchten, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Noch in der letzten Nacht dauerte die gesteigerte heftige Beschießung mit der ganzen Artillerie des Feldheeres an. Noch schon um 1 Uhr räumten die Russen vor den Bayern bedrängte Fort 6 der äußern Linie. Bald darauf griffen Württemberger, Sachsen und Preußen die weiteren acht Werke an. Vor den Bastionen von Werk 7, 7a und 9 kämpften preußische Regimenter, die sich, wie die Sachsen vor Werk 5, schon tags zuvor bis an die Drahtverhaue herangearbeitet hatten. Ueber die nassen Gräben stürmend, drängten sie nun vor. Es entspannen sich auf der ganzen westlichen Angriffsfront heftige Kämpfe. **Wir erhielten keine übermäßigen Verluste**, jedenfalls kann von einer freiwilligen Aufgabe Warschaus keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von unsern Truppen hinausgeschlagen. Sie leisteten vor und in der stark befestigten innern Verteidigungslinie des engern Fortsgürtels keinen weitern Widerstand. Bei ihrem Zurückgehen durch die Stadt bis auf das östliche Weichselufer, wo sie sich auf die um die Vorstadt Praga errichteten Festungswerke nochmals stützten, sprengten die Russen alle großen Weichselbrücken. In den genommenen Westwerken erbeuteten wir Maschinengewehre und Geschütze aller Kaliber. **Warschau selbst hat bei der Beschießung so gut wie gar nichts gelitten, beim Einzug unserer sich in der besten Verfassung befindenden Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschartiger Freudenzustand.** Alles drängte auf den Marschstraßen zusammen. Man winkte den singend einziehenden Regimentern zu, lachte, jubelte, so daß **der Einmarsch fast einem Triumphzuge glich.** Die ganze Weststadt war auf den Beinen. Erst in den nahe der Weichsel gelegenen Straßen änderte sich das prachtvolle Einzugsbild. Dort wurden die Straßenzüge leer, denn es entspann sich sofort ein kräftiges Nachhutgefecht, in das zur Unterstützung der Infanterie Maschinengewehrabteilungen und Artillerie mit eingriffen. Während sich die freudig erregte Bevölkerung zum Empfang vor den von den hohen Stäben belegten großen Gasthäusern zusammenfand, pfiffen an der Weichsel die Infanteriekugeln, zeigte sich vor dem Schloß und in dessen Umgebung ein Bild erregten Kampfes. Dort **standen Infanterie-Reserven in Bereitschaft**, und im Schloßgarten lagen unsere Leute im Gefecht, wobei die Maschinengewehre ohne Aussetzen hämmerten. Nun weht also die deutsche Fahne, die ich heute in der Morgenfrühe zuerst über **den Werken von Fort 6** sah, über dem stolzen Warschau. Unter dem Befehl **des** Generals der Infanterie von Sch. . . . standen die angreifenden Truppen, die sich glänzend geschlagen haben. Regimenter der Division des Generals H. . . . rückten als erste deutsche Truppen in die Hauptstadt Polens ein. General G. . . . wurde zum Gouverneur von Warschau ernannt. Er hat in den Kampftagen eine Division gegen die Festung geführt. Während ich die Zeilen schreibe, wogt noch Kampflärm vom Weichselgelände her, und dessenungeachtet, fluten die Volksmengen durch die Stadt, die nun mit dem Einzug der Deutschen ihre große Sensation bekommen hat.

Nach Warschau und Iwangorod

Warschau befreit — ein Symbol für den Fall des Zarentums.

bb **Wien**, 7. Aug. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt zum Falle Warschaus: Ein Ereignis welthistorischer Bedeutung hat sich heute vollzogen: Warschau ist den Russen entrissen worden. Diese Stadt war **das Symbol des Dranges nach dem Westen, von dem das Zarenreich erfaßt war.** Sie war das Symbol der Unterjochung aller Slawen unter russischer Herrschaft, war das Symbol der russischen Unterjochung und Knechtschaft, das Symbol für die Eroberungslust des Zaren. **Der Fall Warschaus ist das Wahrzeichen für den Zusammenbruch der russischen Macht.** Der Fall Warschaus wird der ganzen Welt klar machen, wie weit es mit der russischen Widerstandskraft gekommen ist. Mit hellem Jubel wird die Nachricht von diesem ungeheuren Ereignis in der Monarchie und Deutschland vernommen werden, mit ebenso tiefer Niedergeschlagenheit in Paris, London und Rom. Warschau befreit! Das ist eine Freudenkunde, nicht bloß für uns und unsere Verbündeten, sondern auch für alle, welche ein Gefühl für die Gerechtigkeit und rächende Vergeltung der Geschichte besitzen.

*

Die Besetzung Iwangorods.

bb **Kriegspressequartier**, 7. Aug. **Der Besitz der Festung Iwangorod, die zu dem weiter nördlich erfolgten Weichselübergang der Armee Woyrsch sozusagen bereits ausgeschaltet war, ist vielleicht weniger wichtig, als die Tatsache, daß nunmehr der konzentrische Druck auf die russischen Truppen in Südpolen sich bedeutend verstärken kann. Die Offensive der Armee Joseph Ferdinands und Mackensens schreitet gegen Norden vor. Gleichzeitig gewinnt der an dem Bug vorgedrungene Stoßkeil an Raum. Die Besetzung von Wladimir Wolinsk durch berittene Truppen der Verbündeten hat nunmehr abermals die wichtige Bahnnachschublinie der Russen lahmgelegt. Die Wirkung auf die südlich gelegene vorläufig noch unveränderte ostgalizische Front dürfte sich bald bemerkbar machen. Die Einnahme von Warschau wurde an vielen Stellen der Front bekannt gegeben und erweckte unbeschreiblichen Jubel.**

*

Der Rückzug der Russen.

bb **Kriegspressequartier**, 7. Aug. **Alle Nachrichten vom polnischen Kriegsschauplatz deuten darauf hin, daß der russische Rückzug sich konzentrisch von Westen, Südwesten und Süden her in der Richtung auf Brest—Litowsk bewegt. Offenbar haben die Russen zuerst beabsichtigt, ihre südpolnische Front durch Aufgabe Iwangorods am linken Flügel zu drehen. Das unausgesetzte Vordringen Mackensens hat aber den Drehpunkt vorzeitig erschüttert, so daß nun auch der linke russische Zentrumsflügel gezwungen ist, nach Norden zu weichen. Wenn nun die verschiedensten Heeresteile im Raume von Brest—Litowsk zusammenströmen, so ist die russische Heeresorganisation vor eine schwere Aufgabe gestellt, da sie nur wenige Bahnlinien zum Abtransport zur Verfügung hat, die östlich gelegenen Rokinosümpfe aber nur eine kleine Anzahl von Straßendurchlässen aufweisen. Der Widerstand, den die oberhalb Warschau an und über der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen begegnen, dürfte nur auf Zeitgewinn berechnet sein.**

*

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 7. Aug. Der Generalstab des Generalissimus meldet: Zwischen Düna und Niemen keine merklichen Aenderungen. Am 5. August schlugen wir die Deutschen, welche uns in der Gegend der Quellen des Pissiasflusses angegriffen hatten, siegreich zurück. Auf dem linken Narewufer dauerte der sehr hartnäckige Kampf auf der Straße von Rozan nach Ostrolenka und östlich Ostrow in der Nacht zum 5. August und den ganzen Tag an. Eine Reihe unserer energischen Gegenangriffe hielt den Feind auf der ausgedehnten Front in einer Entfernung von etwa zehn Werst von diesem Flusse. Wir machten mehrere hundert Gefangene. Der heftige Kampf und das Gewehrfeuer dauert fort. An der mittleren Weichselfront ist es nach unserm Rückzug auf das rechte Ufer ruhig. Warschau wurde geräumt, um der Stadt die Wirkungen einer Beschießung zu ersparen. Die fruchtlosen Versuche des Feindes, die von ihm besetzte Gegend zu erweitern, dauerten nur noch in der Gegend Maciewice fort. Zwischen Weichsel und Bug waren die Kämpfe am 5. August östlich der Straße Tr[illegible]-Wlodawa überaus hartnäckig. Der Feind hatte das Feuer seiner zahlreich herangeführten Artillerie dort konzentriert, was unsere Truppen zwang, ein wenig nach Norden zurückzuweichen. Am rechten Bugufer und an der Zlota Lipa, sowie am Dniestr keinerlei Aenderungen.

*

Kampflose Räumung Rigas?

bb **Kopenhagen**, 7. Aug. **(Privattelegr.)** **Die Petersburger Presse beschäftigt sich in längeren Leitartikeln bereits mit Erörterungen über die Möglichkeit einer kampflosen Räumung der Stadt Riga und des Ostgebietes der Rigaschen Bucht durch die zurückgehende russische Armee.**

*

Rückzug der Russen im Kaukasus.

WTB **Konstantinopel**, 7. Aug. Der Kriegsberichterstatter des „Tanin" telegraphiert, daß die Russen, die sich auf der Flucht von Karakilissa befanden, sich in die Berge nördlich von Alaschkert zurückziehen. Ein Teil der russischen Streitkräfte, die einen Gegenangriff zu unternehmen versuchten, wurden in der Richtung auf Maralurt auf russisches Gebiet zurückgeworfen.

*

Die Stellungskämpfe an der Djnestr-Front.

bb **Czernowitz**, 7. Aug. Seit den erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen am oberen Dnestr, die die Erzwingung des mehrfachen Ueberganges über diesen Fluß zur Folge hatten, nehmen die Ereignisse auf der Dnestr-Front bis zum Pruth, sowie an der bessarabischen Grenze nordöstlich der Bukowina, den Charakter von Stellungskämpfen an, die nach Lage und Beschaffenheit des Geländes mehr oder weniger heftig sind. Knapp an der Stelle, wo der Dnestr in bessarabisches Gebiet mündet, ist für beide Parteien die kritische sogenannte Dnestr-Schlinge. Dort sind durch den unregelmäßigen Lauf des Flusses, als auch teilweise durch dichtes Gebüsch Stellungen entstanden, die von unserem Gegner zu günstigen Angriffen ausgenützt werden. Hier stehen oft beide Parteien höchstens 1500 Meter von einander entfernt, so daß besondere Wachsamkeit geboten erscheint. Fast ähnlich ist die Situation an der bessarabischen Grenze nordwestlich der Bukowina. Im allgemeinen befunden die Russen seit geraumer Zeit geringe Angriffslust und sind froh, wenn man ihnen Ruhe läßt, was freilich nur selten geschieht. So kommt es häufig zu Zusammenstößen, denen unsererseits die Tendenz innewohnt, den Feind mürbe zu machen und seine Bewegungen oder Pläne rechtzeitig zu verhindern. Wie lange dieser Positionskampf andauern wird, läßt sich begreiflicherweise nicht voraussagen, gewisse Anzeichen lassen jedoch vermuten, daß der Feind auf der oberen gekennzeichneten Front nicht allzu lange verbleiben dürfte, denn er läuft Gefahr, infolge des Druckes in Ostgalizien vollständig abgeschnitten zu werden. So ist gegenwärtig die Situation auf diesem Kriegsschauplatz.

*

Japans Munitionslieferung an Rußland.

WTB **Paris**, 7. Aug. Der „Petit Parisien" meldet aus Mailand: Ein Mitglied der japanischen Militärmission bei der italienischen Armee erklärte bezüglich der Unterstützung, die Japan Rußland durch Zusendung von Munition gewähre, die technischen Ausschüsse hierfür seien von beiden Regierungen zusammengesetzt und bereits zusammengetreten, um das Programm zur Erreichung eines gemeinsamen Zusammenwirkens festzusetzen. Das Programm sei augenblicklich in der Durchführung begriffen und werde bald seine Wirkung auf dem östlichen Kriegsschauplatze geltend machen.

*

Amtliche russische Beschwichtigungsversuche.

bb **Petersburg**, 7. Aug. Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Darstellung der Lage in Polen, in der es u. a. heißt: Die Gründe, die unseren Rückzug aus dem vorgeschobenen polnischen Kriegstheater veranlaßten, liegen sehr tief. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die Aufgabe polnischen Gebietes nur eine zeitweilige ist und daß, wie aus verschiedenen Anzeichen geschlossen werden kann, sie nur von geringer Dauer sein wird. Der Rückzug unserer Truppen erfolgt in vollständiger Ordnung und mit größter Bewegungsfreiheit. Schon hierin liegt der Beweis, daß die Initiative zu allen Bewegungen durchaus auf unserer Seite liegt.

Die Presse versucht ihr möglichstes, die Besorgnis der Bevölkerung, daß die Aufgabe Warschaus und der umliegenden Festungen zu einer Katastrophe führen könne, zu verscheuchen. „Nowoje Wremia" behauptet, daß die hauptsächlichsten Rückzugsstraßen, nämlich der große Eisenbahnstrang in nordöstlicher Richtung noch völlig frei und zur beliebigen Verfügung der russischen Heeresleitung ständen. Als ernsthaft bedroht könne der Rückzug nur dann angesehen werden, wenn die Deutschen sich dem Eisenbahnknotenpunkte Lukow näherten. Es seien jedoch hier sowohl als noch weiter südlich genügend Truppenmassen vorhanden, um auch Lubartow zu halten.

*

Weitere Nachklänge zum Fall Warschaus.

Die russischen Verluste.

bb **Genf**, 7. Aug. (Privattelegr.) **„Gazette Lausanne" führt im Gegensatze zu der Pariser Presse aus, der Fall Warschaus sei deshalb von so ungeheurer Bedeutung, weil er beweise, daß Rußland keine Offensiv-Heere mehr besitze. Rußland habe bisher insgesamt ungefähr drei Millionen verloren, also seien zwei Jahre nötig, um aus dem Riesenmenschenmaterial Rußlands, welches jetzt nur bloß Horden darstelle, eine gut gerüstete Armee zu bilden. Die bisherigen Verluste stellen den vollständigen aktiven Bestand und die älteren Reserven vor. Die größten Schwierigkeiten bildete die Equipierung sowie die Ausbildung der Offiziere.**

„Noch ist Polen nicht verloren".

bb **Stockholm**, 7. Aug. **(Privattelegr.)** Die Zeitung „Sozialdemokrat" veröffentlicht eine Unterredung mit dem russisch-polnischen Sozialistenführer **Witold** Jodko. Dieser erklärt, daß die russisch-polnischen Sozialdemokraten den Anschluß an Westeuropa wünschen, weil sie glauben, daß an eine gesunde Entwicklung Polens weder unter einem absolutistischen, noch unter einem liberalen Rußland zu denken sei. Die russischen Liberalen würden, um regierungsfähig zu werden, dem zentralisierten Geiste doch größere Zugeständnisse machen müssen, als die russischen Konservativen. Die polnischen Sozialdemokraten seien überzeugt, daß die siegenden Mächte Polen die Selbständigkeit geben würden.

bb **Amsterdam**, 7. Aug. **(Privattelegr.)** „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Hiesige diplomatische Kreise erwarten die Ausrufung des Königreichs Polen unter der Souveränität der Hohenzollern oder Habsburg mit dem Erzherzog Karl Stefan von Oesterreich als König. Das Königreich dürfte voraussichtlich folgende Gebiete umfassen: Russisch-Polen, den polnischen Teil von Posen und den größten Teil von Galizien. Der Erzherzog wohne in Galizien und seine polnischen Sympathien seien bekannt.

Daß eine englische Zeitung derartiges veröffentlicht, ist charakteristisch dafür, wie man selbst in England die Hoffnung auf eine Wiedereroberung Polens durch die Russen einschätzt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Papst an die Katholiken in Ostpreußen.

* **Wien**, 7. Aug. **Laut „Reichspost" hat der Papst an die Katholiken in Ostpreußen ein Schreiben gerichtet, in dem er seine innige Anteilnahme für ihre durch den Krieg heraufbeschworenen Leiden ausdrückt. Gleichzeitig übermittelte der Papst für die Opfer der Russeninvasion eine bedeutende Spende.**

Stimmungsumschwung in Rumänien.

* **Budapest**, 7. Aug. Unter dem Eindruck des siegreichen Vordringens der Zentralmächte in Rußland vollzieht sich, wie aus Bukarest gemeldet wird, sichtlicher Wandel in der Stimmung der öffentlichen Meinung Rumäniens. Auch die gemäßigten Organe bringen den Mut auf, ihre Stimme gegen die Entente zu erheben, während die mit den Zentralmächten sympathisierenden Blätter die Regierung scharf angreifen, weil sie nicht jetzt die Gelegenheit ergreife, um Bessarabien wiederzugewinnen. Die „Seara" gibt der Vermutung Ausdruck, daß Bratianu sich der Entente gegenüber für eine Politik festgelegt hat, die für ihn eine Stellungnahme gegen Rußland unmöglich mache. Wenn dies der Fall sein sollte, meint das Blatt, dann wird Bratianu solchen Staatsmännern Platz machen, die nicht gebunden sind, wobei das Blatt eine Anspielung auf die Bildung eines Kabinetts macht, in dem Take Jonescu und Marghiloman die Hauptrolle spielen.

Die britische Note in amerikanischem Urteil.

WTB **London**, 7. Aug. Die „Morningpost" meldet aus Washington: Die Presse betrachtet die britische Note als unbefriedigend und fordert die Regierung auf, sofort nochmals in London zu protestieren. Es wird eine amerikanische Note vorbereitet. Die Vereinigten Staaten werden die Annahme der englischen Auffassung ablehnen. Es wird ein weiterer Notenwechsel erwartet. — Die „Neuyork Tribune" sagt: Die britische Note kann die amerikanischen Forderungen offenbar nicht befriedigen. Es besteht eine tiefe Kluft zwischen der englischen und der amerikanischen Auslegung des Völkerrechts. Die „Neuyork Sun" schreibt: England obstruktive Maßregeln sind die Rückkehr zu dem alten Prinzip der Blockade. Die drei Noten müssen eine ähnliche Antwort erhalten wie die deutschen Noten. Die „Chicago Tribune" sieht weitere britische Repressivmaßnahmen und schärfere amerikanische Proteste voraus. Die „St. Louis Times" beschuldigt England der Sophisterei.



Unpolitische Zeitläufe.

N **Berlin**, 5. August.

Schade, daß wir Menschen nicht Wiederkäuer sind!" So hörte ich einmal einen alten rundlichen Herrn an der Gasthaustafel seufzen. Der Schlemmerr dachte, er würde den doppelten Genuß von seiner Mahlzeit haben, wenn er einen so unschichtigen Magen hätte, wie das Rindvieh, und also die Leckerbissen zweimal durchkauen und verschlingen könnte. Glücklicherweise hat die Natur uns ein einfaches Verfahren bei der körperlichen Ernährung vorgeschrieben. Beim Rindvieh ist das Fressen und Verdauen der Hauptberuf. Der Mensch aber hat mehr und besseres zu tun, als seinen Gaumen zu kitzeln und seinen Bauch auf den Leisten zu schlagen. Die körperliche Verpflegung ist nur das notwendige Mittel, um die geistige Tätigkeit im Gang zu halten.

Wenn wir uns nun von der geistigen Seite betrachten, so können wir uns schließlich doch den Ehrentitel „Wiederkäuer" beilegen. Denn unsere Seele hat die Gewohnheit, die empfangenen Eindrücke wiederholt zu empfinden, das Erlebte von neuem durchzukosten. Die Erinnerung ist ein Wiederkauen im Geiste, und diese Tätigkeit ist in der Regel gesund und nützlich. Denken wir lebhaft an die genossene Freude zurück, so empfinden wir ihre Annehmlichkeit noch einmal, ohne daß es uns etwas kostet. Erinnern wir uns an die Erfolge unseres Wirkens und Strebens, so hebt das unser Selbstgefühl und stärkt die Tatkraft: was uns schon einmal gelungen ist, wird auch wohl künftig gelingen! Ein früheres Leiden und Verlust zurückzudenken, erzeugt freilich eine gemischte Stimmung, die man Wehmut nennt. Es ist, als ob man an einer Wunde rührt. Ist sie noch frisch, so tut es weh. Ist sie schon vernarbt, so hört man sie wohl streicheln, doch nicht auftrauen. Wer Nerven und Gewissen in Ordnung hat, wird den Rückblick auf die Schmerzen und Fehlschläge ohne Selbstquälerei betreiben, vielmehr in dem Bewußtsein: Ich habe es ausgehalten, ich werde mit Gottes Hilfe auch weiter durchhalten und die alten Scharten auswetzen! Durch herbe Erfahrungen soll man klug werden, aber nicht schwach.

Warum ich heute von der wiederkauenden Seele rede? Weil wir in ein Jahr der Erinnerung eingetreten sind. Wir erleben jetzt in frischem Gedenken noch einmal, was wir seit der Schicksalswende vom Sommer 1914 durchgemacht haben. Wir haben einen zweifachen Geschichtskalender vor Augen. Auf dem einen verzeichnen Tag für Tag die Generalstabsberichte die Ereignisse im zweiten Kriegsjahr: auf dem anderen lesen wir nochmals die Ereignisse, die vor Jahresfrist, an demselben Tage, in derselben Woche uns erschüttert und erhoben haben. Das Hangen und Bangen jener Zeit, wo es zuerst Kriegsdrohungen und dann Kriegserklärungen von allen Seiten regnete, — das Aufflammen der Begeisterung und Zuversicht, als die Würfel gefallen waren, — die stolze Herzerhebung, als im Kriegs-Reichstage das Wunder der Einigkeit des ganzen Volkes sich offenbarte, — der Jubel über die ersten glänzenden Erfolge bei Lüttich, Namur usw. — alles das können wir noch einmal genießen. Und dieses Wiederkauen der großen Ereignisse des Vorjahres bietet nicht nur Genuß, sondern auch Nährstoffe. Angesichts der überwundenen Gefahren und Schwierigkeiten frischt sich der Mut, das Geistesblut, auf. Und wenn wir in die Zeit kommen, wo aus dem Galoppkrieg ein langsamer Stellungskrieg wurde, so wird uns abermals eingeprägt, daß nur feste Ausdauer, treues Durchhalten zum Siege in einem so unerhört schweren Kriege führen kann.

In den feindlichen Ländern ist bereits soviel geschrieben und gesprochen worden von einem drohenden Winterfeldzug. Der Gedanke erzeugt dort Albdrücken. Bei uns nicht. Wir machen weiter kein Gerede vom Herbst-, Winter- oder Frühjahrskrieg, sondern sagen einfach: Fortsetzung folgt, bis der Sieg erreicht ist; wenn wir das erste und schwerste Jahr glücklich bestanden haben, so halten wir auch alle künftigen Jahreszeiten durch. Erfahrungen haben wir ja nun gesammelt für alle Wetterlaunen und für alle Friedenskünste; darum geht's fortan „wie geschmiert", noch leichter und besser als zuvor.

Also gönnt den Kalender vom zweiten Halbjahr 1914 so auf, daß ihr ihn Tag für Tag betrachten könnt. Streicht die Tage der glänzenden Erfolge rot an und singt die Jubellieder von damals im Herzen nachhallen. Und die Tage der Geduldsproben streicht nicht etwa schwarz an, sondern blau, mit der Farbe der Treue, damit Aug und Zunge die zähe Ausdauer als Haupttugend sich einprägen.

„Gott war mit uns", sagt der Kaiser in seinem Rückblick auf das erste Kriegsjahr. Ja, Gott war mit uns, als die deutschen Fahnen im Sturmschritt vorwärts drangen, und Gott war auch mit uns, als die Verzögerung des Vormarsches unsere Geduld auf die Probe stellte. Denn es war ein Segen des Himmels, daß wir vor Uebermut bewahrt blieben, dagegen den Starkmut, der uns alle Schwierigkeiten überwinden ließ, und zur Jahreswende die neuen Galoppsiege im Osten, sowie die besten Vorbedingungen für den weiteren Erfolg im Westen verschaffte.

Daher die Parole:

Wiederkauen die Früchte des ersten Jahres!

Vertrauen auf die wachsende Frucht des zweiten Jahres!

Es ist eine Lust zu leben in einer so großen Zeit und an dem gewaltigen Webstuhl der Weltgeschichte mittätig zu sein, wenn auch nur in bescheidenen Handlangerdiensten!

* * *

Erst Gold gesammelt, dann Kupfer. Das Vaterland braucht Kupfer, und nebenbei auch Nickel. Nicht um Kleingeld daraus zu prägen, sondern um Drähte und mannigfaches Kriegszeug daraus herzustellen. Die Goldsammlung richtet sich auf Münzen aus diesem gelben Metall, weil die Reichsbank solche zur Deckung ihrer Noten in ihren Kellern anhäufen will. Die Kupfersammlung richtet sich auf Geräte, die aus Reinkupfer oder Messing gefertigt sind, und beim Einschmelzen wieder Kupfer von sich geben. Das gesammelte Gold soll ruhen; das gesammelt Kupfer soll verarbeitet werden, um selbst wieder Arbeit zu leisten.

Zwischen Gold und Kupfer besteht als Mittelwert das Silber. Dieses zarte, blütenweiße Metall hat etwas an sich, es paßt nicht recht in die rauhe Zeit des Männerkrieges und der dröhnenden Hämmer. Vom Silber ist also auch am wenigsten gesprochen worden. Gold und Kupfer sind härter und brauchbarer.

Vor hundert Jahren hieß der patriotische Spruch: Gold gab ich für Eisen. Jetzt heißt er: Gold gab ich für vollwertige Banknoten und Kassenscheine. Auch das Kupfer braucht nie für Eisen gegeben zu werden, es wird ebenfalls bezahlt von den Behörden. Wenn man von dem Opferaltar des Vaterlandes spricht, so muß man unterscheiden zwischen den „Blutsopfern" und den „Gutsopfern". Zum Blutopfer müssen alle Männer und Jünglinge bereit sein, die waffenfähig sind; das ist ein wirkliches Opfer, eine Hingabe der eigenen Person und Pflichttreue und Liebe. Wenn dagegen das Vaterland unser Gut in Anspruch nimmt, so können wir uns deshalb nicht als Opferhelden aufspielen, denn wir bekommen ja Entschädigung.

Daher war es wirklich keine schwere Tugendprobe, als der Aufruf erging, man möge gefälligst das Goldgeld aus den Truhen und Sparstrümpfen herausholen. Ebenso ist das neue „Kupferloch" keine drückende Last. Wer entbehrliche Gegenstände aus Kupfer oder Nickel hat, sollte sie ohne weiteres freiwillig der Behörde überliefern, dann ist alatt und schnell allen Teilen geholfen; das Reich bekommt das gewünschte Metall, der bisherige Inhaber bekommt seine Bezahlung und hat mit den weiteren Schreibereien nichts zu tun.

Manchem wird vielleicht der Abschied schwer von seinem Kupferzeug. Es ist auch wirklich ein schöner Stoff in seiner warmen, roten Farbe, wenn er blank gepunt die Küche oder die Werkstatt ziert. Auf den Dächern und in den Denkmälern nimmt er sich ebenfalls lieblich aus in seinem grünen Ueberzieher der allerdings nur mit den Augen und nicht mit der Zunge genossen werden darf. Scheiden tut weh, doch hier gilt der Spruch: Wiedersehen macht Freude. Nach dem Kriege können wir uns wieder reichlich mit Kupfer ausstatten. Hoffentlich wird das auch geschehen. Das Kupfergeschirr ist ein Sinnbild der häuslichen Solidität und Sauberkeit; es läßt sich künstlerisch sehr vorteilhaft gestalten. Die Hauptsache ist aber, daß die einzelnen Bürger, die sich für den Haushalt oder den Geschäftsbetrieb Kupfersachen zulegen, einen Beitrag zur Kriegsbereitschaft leisten.

Die Erfahrungen dieses Krieges haben uns gelehrt, daß der Staat sich im Kriegsfall nur auf das verlassen kann, was innerhalb seiner Grenzen vorrätig ist, nicht aber auf Lieferungen vom Auslande. Vorräte müssen wir haben, möglichst große Vorräte von allen Dingen, die im Kriegsfalle gebraucht werden. Die wichtige Vorratsfrage löst sich am besten, wenn in den Millionen von Hauswirtschaften und Geschäftsbetrieben eine gewisse Wohlhabenheit herrscht, so daß man reichlich versorgt ist und sich nicht kärglich zu behelfen braucht. Manches, was in Friedenszeiten als Luxus erscheint, kann in den Drang- und Notzeiten des Krieges zu einer Kraftquelle werden.

Was der Einzelne hat, das hat auch die Gesamtheit und kann es verwerten. Die Voraussetzung ist freilich, daß der einzelne seine Schätze nicht versteckt und nutzlos verkommen läßt. Heraus mit dem Golde, heraus mit dem Kupfer! Die gleichen den Talenten, die der Herr seinen drei Knechten gegeben hatte. Der Dritte, der sein Talent in die Erde vergrub, wurde verdammt und bestraft. Wer dem Reiche entzieht, was es braucht ist auch kein guter und getreuer Knecht vor Gott und dem Vaterlande.

Letzte Nachrichten

Wie wird sich Bulgarien entschließen?

bb **Sofia**, 7. Aug. (Privattelegr.) Die halboffiziöse „Kambana" veröffentlicht folgende Ausführungen eines aktiven bulgarischen Staatsmannes: Jedermann weiß, daß Bulgarien in den Krieg eintreten muß. Es wird aber den für ihn günstigen Augenblick abwarten, in dem es seine nationalen Ideale verwirklichen kann. Bulgarien kann nicht mehr länger im Zustande untätiger Mobilisierung verharren.

*

Die Türken wieder auf russischem Boden.

bb **Berlin**, 7. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung des Achtuhr-Abendblattes der „Nationalzeitung" aus Bukarest mußten sich die Russen auch im Gebiete des Wansees und südlich von Erzerum über die Grenze zurückziehen. Die Türken stehen wieder auf russischem Boden. Die Bevölkerung begrüßt die Türken als Befreier.

WTB **Konstantinopel**, 7. Aug. (Telegr.) Nach Privatmeldungen aus Erzerum haben südlich vom Arrazesfluß Kämpfe stattgefunden. Alle Stürme der Russen von dort bis an die Küste des Schwarzen Meeres wurden zurückgewiesen. Die Türken nahmen nach vier Bajonettangriffen eine wichtige Höhe nördlich vom Arrazesfluß.

*

Die Duma bittet um vertrauliche Auskunft.

bb **Stockholm**, 7. Aug. (Privattelegr.) Nach Meldungen aus Petersburg hat der Seniorenkonvent mit zwei Drittel Mehrheit beschlossen, von der Regierung vertrauliche Auskunft über die militärische Lage zu erbitten. Der Seniorenkonvent ersuchte den Präsidenten, zu diesem Zwecke eine geheime Sitzung der Duma baldmöglichst einzuberufen.

*

Kriegsrat in Calais.

WTB **Kopenhagen**, 8. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Hiesigen Blättermeldungen zufolge sind hier Vertreter russischer Behörden eingetroffen, um an dem in kommender Woche in Calais stattfindenden Kriegsrat aller Alliierten teilzunehmen. Militärpersonen befinden sich nicht darunter.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 7. Aug. Das Hauptquartier der Kaukasusfront teilt mit: Am rechten Flügel verfolgen wir den Feind überall. Er wurde aus dem Maradschai-Becken verjagt und zog sich, teils vollständig zersprengt, nördlich von Karakilissa und nordwestlich von Alaschkert zurück. Unsere Truppen vertrieben bei der Verfolgung am 4. August leicht die Reste des Feindes, der sich von Alaschkert zurückzog und in vorteilhaften Stellungen zwischen den Ortschaften Ringhan und Nidahan Widerstand versuchte. Wir wiesen alle Scheinangriffe zurück, die die Russen von Zeit zu Zeit gegen unsere Hauptfront versuchten, um die Flucht ihres linken Flügels zu decken. Wir brachten ihnen beträchtliche Verluste bei. In der Umgebung von Olty machten wir an der Grenze am 3. August eine Anzahl Gefangene, unter ihnen einen Hauptmann.

Bericht von der Dardanellenfront: Bei Ari Burnu wiesen wir am 4. August durch einen kräftigen Gegenangriff einen vom Feinde gegen unseren linken Flügel unternommenen schwachen Ausfall zurück. Bei Sedd ul Bahr fand am 4. und 5. August ungewöhnlich heftiger Artilleriekampf statt. Ein Kreuzer, Torpedoboote und einige Landbatterien des Feindes schleuderten erfolglos vierhundert Granaten gegen die Umgebung von Siahindere und Alischiteve. Unsere Artillerie antwortete und verursachte einen Brand, der eine Stunde dauerte. In der Umgebung des Landungsplatzes von Tekke Burnu traf unsere Artillerie dreimal ein feindliches Kanonenboot, das die Küste bei Beschike beobachtete. Das Kanonenboot, das Schlagseiten erhalten hatte, wurde nach Tenedos geschleppt. Eine leichte feindliche Flotte beschoß am 3. August während 1½ Stunden die offene Ortschaft Kuschhada am Aegäischen Meere, zerstörte einige Häuser und tötete zwei Personen. Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

der Auktionator

Wilhelm Kogelheide

im Alter von 48 Jahren.

Herne, Dillingen, Wilhelmshaven, Kassel, Herberde und Bommern, den 7. August 1915.

Hulda Kogelheide, geb. Traugott
Hedwig Rüther, geb. Kogelheide
Wilhelm Kogelheide,
Alma Kogelheide
Else Kogelheide
Albert Kogelheide, Kriegsfreiwilliger
Hermann Rüther, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. August, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Breddestraße 8, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Allen, die aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, diene diese als solche. 2947



Allzufrüh und fern der Heimat
Starbst Du junger tapfrer Held.
Sollten Dich nicht wiedersehen
Ruhe sanft auf dem Ehrenfeld.
Alle die gekannt Dich haben,
Teilen mit uns diesen Schmerz,
Du gehörtest zu den Braven
Gabst fürs Vaterland Dein Herz.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 2. August mein unvergesslicher, herzensguter Sohn, mein einziger innigstgeliebter Bruder, unser Neffe und Vetter

Heinrich Tönnis

im Alter von beinahe 24 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den gefallenen Helden bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Tönnis
Ewald Tönnis.

Börnig-Sodingen, den 7. Aug. 1915.

Das Seelenamt wird Dienstag, den 10. August, morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen gehalten. 2982

Artillerie-Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden 2980

Jean Moritz

tritt der Verein am Dienstag, den 10. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokal H. Funke an.

Der Vorstand.

Empfehle mich im Anfertigen von

Damen- u. Kinderkleidern

in und außer dem Hause unter Zusicherung bester u. promptester Bedienung. 2900

Helene Pohl,
Bahnhofstraße 121.

Gebrauchter 2931

Drehstrommotor,

¼ PS., 220 Volt, 50 Perioden, billig zu verkaufen. 2939

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bekanntmachung.

Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts hafte. 2915

Johannes Meßmann,
Duisburg, Petersstol 12, früher Herne Auguststr. 5.

Hohenzollern
Theater Herne

Nur noch heute

4 große Sensationen!

Halbblut

oder:

In der Gewalt mexikanischer Rebellen

Drama aus den Tagen der letzten mexikanischen Revolution in 4 Akten

Sensation und Schlager ersten Ranges

Der Sieger

Drama aus dem jetzigen Kriege in 2 Akten.

Die Hundert-Millionen-Braut

Detektiv- und Abenteurer-Roman in 3 Akten.

Spannende hochdramatische Handlung.

Der Mann mit dem Mantel

Detektiv-Roman in 3 Akten.

Nordisches Fabrikat — Nordische Künstler.
2639

Statt jeder besonderen Anzeige.

Samstag, den 7. August 1915, abends 9½ Uhr, verschied plötzlich, versehen mit den Sterbesakramenten der hl. kath. Kirche, mein lieber, guter Mann, seinen Kindern ein treusorgender, liebevoller Vater, der

Kaufmann J. Montz

an den Folgen einer Herzlähmung im 43. Jahre seines Lebens. 2986

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Käthe Montz, geb. Albers.

Herne, den 9. August 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Krankenhauses aus statt.

Das Traueramt ist Mittwoch, vormittags 8 Uhr, in der St. Bonifatius-Pfarrkirche.

Bekanntmachung.

Der **städtische Kartoffelverkauf** auf dem Hofe des Gaswerks am Grenzweg wird bis auf Weiteres täglich in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags fortgesetzt.

Der Preis der Kartoffeln stellt sich auf 8 Mark für jeden Zentner. Die Gutscheine, die zur Abnahme der Kartoffeln berechtigen, sind im städtischen Rechnungsamt, Dienstzimmer Nr. 60 des Rathauses, gegen sofortige Bezahlung des Kaufpreises zu lösen.

Herne, den 4. August 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Umbauarbeiten wird die Fußgängerbrücke am Planübergang der Bahnhofstraße in Herne auf die Dauer von 10 Tagen gesperrt.

Bochum, den 4. August 1915.

Der Polizeipräsident:
J. V.: Werther,
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Heinrich Altemeyer, geboren am 10. September 1857 in Kaulitz, Kreis Wiedenbrück, zuletzt wohnhaft in Herne, Goethestraße 20, hat seine Frau verlassen und entzieht sich der Unterhaltungspflicht seiner der Armenpflege anheim gefallenen Frau.

Wir ersuchen, Nachforschungen nach dem Genannten anzustellen und ihn im Ermittelungsfalle, unter Hinweis auf § 361¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuches und des Artikels 1 § 1a des Arbeitsscheuengesetzes zum Unterhalte seiner Frau aufzufordern und ihm zu eröffnen, daß im Unterlassungs- oder Weigerungsfalle Strafantrag gestellt und die Unterbringung in einer Arbeitsanstalt beantragt würde.

Herne, den 5. August 1915.

Die Armendeputation:
J. A.
Dr. Sudkamp,
Gerichtsassessor.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A. Nr. 352 ist heute die offene Handelsgesellschaft in Firma **Kunz & Lippmann**, mit dem Sitz in Herne und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Kaufleute Rudolf Kunz und Gustav Lippmann, beide in Herne, eingetragen worden.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1906 begonnen. Zu ihrer Vertretung sind beide Gesellschafter ermächtigt. Der Ehefrau Kaufmann Rudolf Kunz, Johanna geborene Hirsch in Herne ist Prokura erteilt.

Herne, den 2. August 1915. 2987

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers **Joseph Postert** in Herne ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf den **4. September 1915, vormittags 11½ Uhr**, vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Bahnhofstraße, Zimmer 9, bestimmt. 2988

Herne, den 4. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betr. die Bekleidung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Von Montag, den 9. August d. J. ab wird mit der Bekleidung der Familien der Kriegsteilnehmer begonnen. Die Frauen haben daher zur Empfangnahme der Gutscheine an den nachstehend aufgeführten Tagen im Rathaus, Zimmer Nr. 25, zu erscheinen.

Von Unterstützungsliste Nr.	1—250	am 9. Aug.	nachm.
„ „ „	251—500	„ 10. Aug.	vorm.
„ „ „	501—750	„ 10. Aug.	nachm.
„ „ „	751—1000	„ 11. Aug.	vorm.
„ „ „	1001—1250	„ 11. Aug.	nachm.
„ „ „	1251—1500	„ 12. Aug.	vorm.
„ „ „	1501—1750	„ 12. Aug.	nachm.
„ „ „	1751—2000	„ 13. Aug.	vorm.
„ „ „	2001—2250	„ 13. Aug.	nachm.
„ „ „	2251—2500	„ 14. Aug.	nachm.
„ „ „	2501—2750	„ 14. Aug.	vorm.
„ „ „	2751—3000	„ 16. Aug.	nachm.
„ „ „	3001—3250	„ 16. Aug.	nachm.
„ „ „	3251—3500	„ 20. Aug.	vorm.
„ „ „	3501—3750	„ 20. Aug.	nachm.
„ „ „	3751—4000	„ 21. Aug.	vorm.

Herne, den 7. August 1915.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Nordseebad Wyk auf Föhr,

Deppe's Hôtel. 2876

Dem Meere und dem Badestrande am nächstgelegen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, grosse luftige Zimmer mit verdeckten Balkons. Sommer und Winter geöffnet. Kriegspreisermässigung.

Die Versteigerung

der in unserem Geschäft **verpfändeten und nicht eingelösten oder erneuerten Gegenstände von Nr. 8420 bis 9673** findet am **Dienstag, den 10. August morgens von 10 Uhr ab** im Pfandlokale, **von der Heydtstr. 13**, statt.

Herne, 6. August 1915.

Neuhaus & Co., Pfandleihanstalt.

Laufbursche

nicht unter 15 Jahren, Sohn ordentlicher Eltern, zum 15. August gesucht. 2979

M. Gans.

Einmache-gefässe

aus Steinzeug, bis 100 Liter Inhalt, empfiehlt 2905

Heinrich Schlenkhoff,
Baumaterialienlager,
Grabenstraße 16.

Säcke

aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Kaufe Möbel

sowie ganze Wohnungseinrichtungen gegen sofortige Kasse. Postkarte genügend.

2983 **Hirschen**, Behrensstr. 1.

Achtung!

Ich zahle für Alte jeder Art, Kupfer, Messing, Blei, Gummi, Lumpen, Säcke und alte Pumpen die **höchsten Tagespreise.** Auf Wunsch sofort abgeholt. Postkarte genügt. 2980

Johann Schrader,
Eisen- und Metall-Handlung,
Börnig-Sodingen,
Viktoriastraße Nr. 28.

Gebrauchte Säcke

jeder Art (auch Zementsäcke) kaufe stets gegen Kasse [2798

Herner Säckehaus, Herne.
Gartenstr. 24 Telefon 872

Gebrauchter

Kochherd

sowie ein Kleiderschrank, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 2984

Hirschen, Behrensstraße 1.

Zahle

höchste Preise f. gebrauchte Säcke, für Mehlsäcke 95 Pf. Postkarte genügt. 2916

Weißmann,
Gelsenkirchen, Hildegardstr. 5.

Suche für mein **Kartoffelgeschäft** einen 2919

tüchtigen Knecht.

Johann Stickel,
Eickel II, Rottbruchstraße 25.

Mehrere 2932

Maurer und Handlanger

auf sofort gesucht.

R. Haase, Baugeschäft,
Gerthe bei Bochum.

Verheiratete

Kutscher ges.

Städtischer Fuhrpark
Herne. 2975

Tüchtige, katholische 2985

Haushälterin

sofort gesucht. Witwe mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle des Gerther Anzeigers, H. Buhmann, Gerthe.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Ladeneinrichtung und Nachelofen, mit Gas und elektr. Licht, zum 1. Oktober zu vermieten.

Beamten-Wohnungs-
2981 **Verein Herne,**
Bochumerstraße 64, 2. Etage.

Beamter sucht sofort

4-Zimmerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten.

Offerten unter **L. B. 2942** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung

von 3—4 Zimmern zum 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres
2945 **Gartenstraße 27.**

Abgeschl. Etage,

4 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten. 2910

Friedrichstraße 44.

Zu vermieten:

Bahnhofstraße 130
Ladenlokal.
Wilhelmstraße 37 1 Treppe
4 Zimmer
Grenzweg 70 1 Treppe
3 Zimmer.
2901 Hiberniastraße 85
2 Zimmer.
Heinrich Schlenkhoff
Bahnhofstraße 126, Büro.

2- o. 3-Zimmerwohnung

an propere Familie zu vermieten. 2926

Neustraße 74.

Gut möbliertes Zimmer

für 15 M. zu vermieten. 2913

Bahnhofstr. 68, 2. Et. rechts.

VII. Armeekorps Münster, den 28. Juli 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. I. No. 2527.

Um den Zweck der Bundesratsverordnung vom **23. Juni ds. Js.** die rücksichtslose Bekämpfung der **Preistreibereien** bei dem Handel mit Gegenständen des **täglichen Bedarfs**, insbesondere mit Lebensmitteln nach Möglichkeit zu fördern, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom **4. Juni 1851** folgendes:

1) Die Landräte, in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden, haben in allen Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen dem Regierungspräsidenten einzureichen.

2) Die Regierungspräsidenten werden ersucht, in geeigneten Fällen, in denen die Tatbestandsmerkmale des § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni ds. Js. vorliegen, die Schließung des Geschäfts und die öffentliche Namhaftmachung der Schuldigen oder eine dieser Maßnahmen bei mir zu beantragen.

Der kommandierende General:
gez. Freiherr von Gayl.

Veröffentlicht!
Sodingen, den 6. August 1915.
2978 **Der Amtmann:** Wiethoff.

Ferienwanderung.

Für die Herner Schuljugend findet am **Dienstag, den 10. August eine Ferienwanderung** statt. Abmarsch mittags 2 Uhr von der evangelischen Schule Manteuffelstraße aus. Rückkehr abends 7 Uhr. Ein Butterbrot muß jeder Teilnehmer selbst mitbringen. Die Teilnehmer müssen mindestens 10 Jahre alt sein.

Herne, den 7. August 1915.

Der Vorsitzende der Stadt-Schuldeputation.